

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

291 (23.10.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-719547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-719547)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2.40 M., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 3.40 M. Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in des Expedition Peterstraße 28. Fernsprech-Anschluss: Redaktions-Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 291.

Oldenburg, Mittwoh. 23. Oktober 1912.

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundscha.

In der ersten Sitzung nach den Ferien hat das Abgeordnetenhaus über die Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts an die Frauen verhandelt.

Es ist im Herrenhaus beabsichtigt, die erste Sitzung nach der Vertagung gegen Mitte November anzuuberäumen.

Der russische Thronfolger Nikolausewitsch ist in Spalta erkrankt.

Ein in Smyrna abgegangener Militärzug ist in Apheus mit einem Güterzug zusammengefahren. 200 türkische Soldaten wurden verletzt oder getötet.

Die Türken verbat sich auf diplomatischem Wege jede Vermischung der Mächte in den Balkankrieg. Die Serben rücken auf der ganzen Linie vor und haben im „Sonst“ und bei Branja wichtige türkische Grenzposten besetzt.

Vor Adrianopel wird eine große Schlacht erwartet. Die Bulgaren planen angeblich einen Sturmangriff auf die Fortifikationen, von denen sie bereits zwei genommen haben wollen.

Die Bulgaren sollen nach blutigem Kampfe Kir-Kilisse genommen haben. Es heißt, sie hätten viel Gefangene und große Beute gemacht.

Das Bombardement türkischer Kriegsschiffe auf Sarana und den unterbelegten Handelsbojen von Sabarna richtete bedeutenden Schaden an. Zwei bulgarische Torpedoboote sind gesunken.

Sofjanows Empfang beim Zaren in Stala war äußerst wohlwollend. Der Zar sprach den Dank und die Anerkennung für seine Friedenspolitik aus. Von anderer Seite wird noch gemeldet, daß eine Vertonung und Umgebung des Zaren für Minister Sofjanow bevorstehe. Der Zar wolle den Minister gegen die Strömungen schützen, die dessen Politik zu durchkreuzen suchen.

Im Tripoliskrieg sollen im Ganzen 9100 Italiener gefallen sein. Davon fanden 2500 Mann ihren Tod auf dem Schlachtfeld, während 6000 dem Typhus und 600 der Cholera erliegen sind.

Wer lügt am meisten?

Wippens Kriegsberichte aus Bernau verdienen dieselbe Glaubwürdigkeit, wie die Nachrichten der meisten Kriegskorrespondenten, die bisher veröffentlicht worden sind, und selbst wie die amtlichen Mitteilungen, mögen sie nun aus Konstantinopel, Belgrad, Sofia oder gar Athen stammen. Wer viele Tagesblätter über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz liest, kann umsoher über jedes kleinere Gerücht zwei sich vollkommen widersprechende Nachrichten ausfindig machen, in denen sich jede Partei den Sieg zuschreibt. Kleine unbedeutende Scharmütel der Vortruppen werden zu großen, entscheidenden Gefechten aufgebläht. Aus Blockhäusern entstehen wichtige Festungen. Sorgsam wird das Eintreffen von einzelnen Gefangenen und Verwunden berichtet. Die Wegnahme einzelner Geschütze spielt eine große Rolle. Aber über die Hauptsache, den Verlauf der beiderseitigen Hauptarmeen, schweigt alles. Man kann den verschiedenen Nachrichten gegenüber, die vom Kriegsschauplatz kommen, gar nicht mißtraulich genug sein.

So ist es auch nicht denkbar, daß die Bulgaren so schnelle und große Erfolge bei Adrianopel errungen haben. Eine besetzte Feststellung, zu deren Ausbau längere Zeit zur Verfügung stand, in der eine ungeschlagene Heerarmee von mindestens 200 000 tapferen Kriegeren steht, kann nicht so ohne weiteres überannt werden, wie es die bulgarischen Nachrichten behaupten. Nach ihnen soll im ersten Ansturm Kir-Kilisse eingenommen, die Verteidigungstellung der Armee durchbrochen, zwei nördliche Forts von Adrianopel gefallen und die Festung von mehreren Seiten eingeschlossen sein. Diese Mitteilungen sind zweifellos falsch und übertrieben. Es ist nur sicher, daß die Bulgaren in breiter Front zum Angriff vorgegangen und die türkischen Vortruppen auf die Festung und die Verteidigungstellung zurückgeworfen haben und nun zum eigentlichen Angriff übergehen, der voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Am auffallendsten Widerspruch mit diesen Siegesnachrichten steht eine andere Nachricht, daß die bulgarischen Hauptkräfte überhaupt nicht gegen Adrianopel angegriffen haben seien. Es handelt sich hier nur um eine Demonstration, die mit verhältnismäßig schwächeren Kräften un-

ternommen sei. Die Hauptkräfte seien zum Vormarsch nach Mazedonien bestimmt. Die Gründe hierfür sollen teils militärischer, teils politischer Natur sein: die Bulgaren verfügen nur über unzureichende Angriffsgeschütze, so daß sie einen Kampf gegen die Festung und die Verteidigungstellung, in der sich zahlreiche schwere türkische Geschütze befinden, als aussichtslos betrachten. Bei einem Vorgehen gegen Mazedonien fällt diese Schwierigkeit fort. Das Zusammenwirken mit den übrigen Balkanstaaten ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz leichter zu erreichen, und sichert einen schnelleren Erfolg, der in politischer Beziehung wertvoll ist. Es muß den Bulgaren und Serben auch daran liegen, die Gebiete, die sie dauernd behalten wollen, schnell zu besetzen.

It tatsächlich die Hauptarmee gegen Mazedonien in Bewegung gesetzt, so müßten das die Kräfte sein, die sich bei Kistenil gesammelt hatten und die über Dzumia im erfolgreichen Vorgehen gemeldet sind. Sie können sich von hier aus entweder westlich gegen Leskub zum Zusammenstoßen mit den Serben, oder südlich wenden, um die bei Serres gemeldete türkische Armeegruppe anzugreifen. Die Serben sind in drei Kolonnen im Vormarsch, je eine auf Leskub, Bitunia und Kavabazar. Letztere soll sich mit den Montenegrinern vereinigen, vorausgesetzt, daß diese nicht von den Türken in ihre Schwarzgebirge zurückgedrängt werden, wie es jetzt den Anschein hat. Was es aber mit all diesen Meldungen und Meinungen auf sich hat, werden wir trotz der scharfsten vorhandenen Kriegsberichterstattung erst später glaubwürdig erfahren können.

Der Vormarsch der Balkanheere.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind heute nur spärlich eingelaufen, und dies ist begreiflich. Nachdem die Vortruppen die verbündeten Armeen Erfolge gebracht haben, müssen sie erst ihre Haupttruppen in Stellung bringen, ehe sie losziehen. Vor Adrianopel dürfte überdies der Entscheidungsschlacht ein längeres Artilleriebombardement vorausgehen. Auch die Kriegskorrespondenten, die jetzt zur bulgarischen und serbischen Armee abgegangen sind, werden kaum vor den nächsten Tagen ausführliche Berichte, die, wie oben schon bemerkt, einer äußerst scharfen Zensur unterliegen, senden können.

Die Kämpfe um Adrianopel.

Es wird behauptet, daß die Bulgaren zwei ältere Forts bei Adrianopel durch einen heftigen Bajonettangriff genommen haben, obwohl die Türken heftigsten Widerstand leisteten. Die bulgarischen Verluste sollen etwa 3000 Mann betragen. Die bulgarische Hauptarmee hat anstehend die Absicht, eine Umgehungsbewegung von Süden her durchzuführen. Die Umgehung erfolgt zur Vermeidung einer Frontkollision an den wasserreichen Flüssen, die vor Adrianopel nach Süden laufen. Die Bulgaren dürften von Nordosten und Südosten her Adrianopel angreifen. Die ausländischen Militärattachés sowie die Kriegskorrespondenten sind nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Prinz Napoleon von Montenegro, der Oberst in der russischen Armee ist und eine amerikanische Militärärztin zur Frau hat, will nach Petersburger Mitteilungen auf eigene Kosten eine große Reitertruppe anwerben und sich an deren Spitze der bulgarischen Armee anschließen.

Die von Mustafa Pascha aus vordringende bulgarische Armee scheint nun, nachdem sie einen ersten Vorstoß gegen die Verfestigungen Adrianopels unternommen und dabei angeblich zwei kleine Fortwerke erobert hat, zunächst den Hauptangriff auf die feindlichen Truppen bei Kir-Kilisse richten zu wollen. Wenigstens empfing der „B. L. A.“ aus Sofia nachstehende Nachricht:

Die Schlacht bei Kir-Kilisse ist in vollem Gange. Die türkische Verteidigungslinie ist durchbrochen. Drei Geschütze und ein Maschinengewehr sind erbeutet worden.

Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung aus Sofia fehlt derzeit freilich noch, und es würde doch, wenn sie zutrifft, gewiß nicht lange auf sich warten lassen. Immerhin wird aber auch amtlich in der bulgarischen Hauptstadt bestätigt, daß seit Montag früh bei Kir-Kilisse sehr heftige Kämpfe stattfanden, die bisher unentschieden blieben.

Das Vordringen der serbischen Armee.

Die Vorhut der 1. Armee soll Montag bis Kumanovo, die der 2. Armee bis Maleshevo und eine Kolonne bis vor Sienica vorgedrungen sein. An der Grenzfront kam es bei Prepotat und Kaska in den letzten zwei Tagen zu heftigen Kämpfen. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr groß. Die 2. Armee hat Gerdoslof akkupiert und die sehr wichtige Position Sultaniye eingenommen. Die zweite Armee marschiert auf Gori-Palanka. Die 2. und 3. Armee marschieren gegen Robano, Brischina und Serbi-Pascha.

Die Griechen auf dem Vormarsch.

General Sapunakis berichtet über die Operationen der epirischen Armee: Wir besetzten die Höhenzüge von Gribowo und okkupierten auch die Höhen von Erubunion. Das türkische Artilleriefeuer bei Sal-

bowo blieb vollständig ohne Wirkung. Die thessalische Armee hat auf ihrem Vormarsch große Vorräte an Kriegsmaterial erbeutet. Die nächste größere Schlacht wird wahrscheinlich 25 Kilometer von Serbia entfernt stattfinden. Die griechischen Truppen haben die von den Türken zerstörten Telegraphen- und Telefonleitungen wieder ausgebaut. Von anderer amtlicher Seite wird mitgeteilt: Der Vormarsch der epirischen Armee wird gleichzeitig mit dem Vormarsch der thessalischen Armee fortgesetzt. Alle Gerüchte von zahlreichen Verwundeten und Toten werden vom Kriegsministerium demontiert. Die vorgehen gemeldet wurde, beschränkt sich die Zahl der Schwerverletzten auf 15. Der Kronprinz von Griechenland teilte der griechischen Regierung mit, daß er die Zulassung fremder Generalstabsoffiziere und Militärattachés nicht wünscht. Im Interesse der Geheimhaltung der militärischen Bewegungen wird man wahrscheinlich eine militärische Zensur einrichten, die von älteren Generalstäblern ausgeführt werden wird.

Griechenland besetzt türkische Inseln.

Die griechischen Kriegsschiffe haben auf den von ihnen besetzten Inseln Truppen gelandet. Drei Kreuzer der im Schwarzen Meer operierenden türkischen Flotte sind hier eingetroffen. Gerücheweise verlautet, daß sie nach dem Archipel auslaufen werden. Mehrere Bataillone alter Jahrgänge werden nach dem Kriegsschauplatz beordert.

Die Insel Lemnos.

Wird zum Zentralpunkt der maritimen Unternehmungen im ägäischen Meer ausgebaut werden. Zugleich will man von dort ein etwaiges Auslaufen der türkischen Flotte aus den Dardanellen übersehen.

Die türkische Flotte im Schwarzen Meer.

Einige türkische Kriegsschiffe bombardierten gestern, ohne die Erbschiffe vorher zu benachrichtigen, den bulgarischen Hafen Kaparna, der ausschließlich Handelsbojen ist und gar nicht verteidigt wird. Sie zerstörten das Zollgebäude und beschädigten mehrere Magazine und Privathäuser. Die bulgarische Regierung wird gegen diesen Angriff protestieren, der eine handgreifliche Verletzung der Grundzüge des internationalen Rechts darstellt, die von der Haager Konferenz aufgestellt sind und in der Praxis von allen zivilisierten Ländern beachtet werden. Montagsvormittag begannen zwei türkische Kreuzer mit der

Beschließung von Warna.

Die türkischen Granaten richteten vorzugsweise in dem am Meer liegenden Stadtteil Schaden an. Beschädigt wurden u. a. eine Kaserne bei Gurinograd, das Hafenzollamt, zwei Lebensmitteldepots, ein Wachtgebäude, eine Mühle, ein Kloster und mehrere andere Gebäude, die in Flammen aufgingen. Besonders schweren Schaden richtete das türkische Feuer an der Landungsbrücke und an mehreren am Meer liegenden Speichern an. Die Türken ließen zwei Boote ins Wasser und verbrannten eine Landung. Sie mühten jedoch infolge des unausgesetzten Geschützfeuers der Bulgaren unternichteter Sache mit mehreren Verwundeten wieder umfassen.

Bevorstehende Kapitulation von Warna?

Die türkische Flotte bohrte vor Warna ein bulgarisches Torpedoboot in den Grund. Zwei andere wurden schwer beschädigt. Das türkische Blatt glaubt versichern zu können, Warna werde morgen kapitulieren.

Der ausgewiesene Koba Koba.

Der bekannte Schriftsteller Koba Koba, der als Kriegsberichterstatte in Belgrad weilte und vor serbischen Armee abgezogen beabsichtigte, erhielt die nachgesuchte Erlaubnis nicht. Es wurde ihm vielmehr bedeutet, daß er Serbien sofort zu verlassen habe. Koba Koba hatte seinerzeit nicht gerade Mißbilliges über serbische Zustände veröffentlicht. Er hat sich jetzt zur türkischen Armee begeben, um dort den Krieg als Berichterstatte mitzumachen.

Nach den neuesten Nachrichten befindet sich die Hauptmacht der Griechen bereits 50 Kilometer jenseits der Grenze. Durch den Aufklärungsdienst der Aeroplane und Vortruppen ist festgestellt worden, daß die türkischen Streitkräfte im Engpaß von Petra-Göha konzentriert sind, in einer starken natürlichen Stellung auf dem Wege zwischen Elafino und Serbia. Der König wird mit dem Premierminister baldigt zur Front gehen. Wie es heißt, hat die griechische Regierung das

Angebot Garibaldis

angenommen, eine Legion Freischärler nach Griechenland zu bringen.

Deutschland und der Balkankrieg.

Von den nach der Türkei als Militärattachés kommandierten preussischen Offizieren hat, um am Kriege teilnehmen zu können, jetzt als Erster Major v. D. Zeit, zuletzt beim Stabe des Dragonerregiments von Webel, Kommerches Nr. 11, die Konsequenzen aus der Lage gezogen. Er ist um seine Entlassung aus dem heimischen Militärverhältnis eingegeben und durch kaiserliche Ratschläger zu den mit Pension verabschiedeten Offizieren übergeführt worden. Major Zeit, der jüngere Zeit in Sal-

nist als jähriger Oberleutnant ein Kavallerieregiment befehligte, ist Berliner, ein Vatenkind der Kaiserin Friedrich und war ursprünglich Gardehusarierleutnant. — Das Generalkomitee der Deutschen Vereine vom Balkan Krieg entfandte die eine Expedition nach der Türkei, nach Griechenland und nach Bulgarien. Außerdem wird der Deutsche Wohlfahrtsverein (Deutsches Krankenhaus) in Konstantinopel, soweit seine Einrichtungen und die vom Kaiser zur Verfügung gestellten Räume der deutschen Wohlfahrt ausreichen, Verwundete und Kranke aufnehmen, pflegen und ärztliche Behandlung gewähren. Die für die Durchführung der Hilfsaktion erforderlichen erheblichen Mittel ersuchen durch ansehnliche Zuwendungen heute bereits gefordert; eine öffentliche Sammlung ist nicht beabsichtigt. Der erste Hilfsmarsch, Privatdozent Dr. R. Richter in Königsberg in Preußen, ist mit der Führung einer Kolonne des Balkan Krieges für den Kriegsschauplatz auf dem Balkan betraut worden und wird noch in dieser Woche Deutschland verlassen. — Die von ununterbrochener Seite mitgeteilt wird, haben sich zwei der kriegführenden Völkern aus dem deutschen Flugzeug abstrafen gegendert, um mit diesen über schleunigte Lieferung von Apparaten und die Verlebensung von Allgeern und Monitoren zu verhandeln. Mit zwei Firmen ist bereits ein festes Abkommen getroffen worden, während mit anderen die Verhandlungen noch schweben. Der bulgarische Oberleutnant Vasiloff, der kürzlich verunglückte und gefangen aus dem Kranzende in Brix bei Berlin entlassen worden ist, wird sich schon in den nächsten Tagen mit drei Albatros-Doppeldeckern auf den Kriegsschauplatz begeben. Die Albatros-Fliegengesellschaft wird ebenfalls eine größere Anzahl von Ein- und Doppeldeckern und mehrere Allgeer nach Athen aufsenden.

Nationalistische Fleischkor-Interpretation.
Wie mitgeteilt wird, hat die Nationalistische Volkspartei nachstehende Interpretation in der Abgeordnetenhaus-
eingebracht: „Die königliche Regierung bereit, in
Rücksicht darauf, daß die bisher geübte Fleischverarbeitungs-
Maßnahmen gegen die Fleischverderb unzulänglich sind und
die Gemeinden nicht dauernd die außerhalb ihres Wirkung-
kreises liegenden Aufgaben übernehmen können, in die Ge-
staltung der Lebensmittelpreise einzugreifen, im Bundes-
rat für weiteregehende Maßnahmen gegen die Zerstörung, ins-
besondere für die Abänderung des Fleischbeschaugesetzes, und
die Aushebung der Antiermittelzölle einzutreten, wozu Zie-
gerung der inländischen Fleischproduktion auf die Vermehrung
des mitteren und kleineren bäuerlichen Viehbesitzes durch
zuchtmäßige und nachdrückliche innere Kolonisation
beruht hinzuwirken, daß die Deckung des heimischen Fleisch-
bedarfs durch die deutsche Viehzucht möglichst gefördert wird?
Die forstrechtliche Interpretation dürfte allerorts nicht
nach gemeinsam mit der nationalliberalen am Freitag zur
Verhandlung kommen.

Auch die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat durch den Abgeordneten Frisch eine Interpellation eingebracht des Inhalts: „Gebent die königliche Staatsregierung Maßnahmen zu treffen, durch die der gegenwärtigen Kreditnot des städtischen und ländlichen Grundbesitzes abgeholfen wird?“

Der Entschluss eines preussischen Handwerkerprogramms ist in einer Berliner Konferenz der preussischen Handwerkerkammern einstimmig angenommen worden, nachdem die Vertreter von 32 Kammern und 24 Reichs- und Landtagsabgeordneten zugestimmt hatten. Mehr Handwerker in den Verbänden, nachdrücklichere Forderung der handwerklichen Eigenart in Wettbewerb und Bewertung, Aufhebung des § 100 zu der Gew.-Z., Schutz der Arbeitslosen, Reform des Berufungswesens, bessere Berufsausbildung, Ausbau der Warenhaussteuer, Einschränkung der Gefängnisarbeit, Einrichtung einer besonderen Handwerkerabteilung im Handelministerium: das sind die Hauptbestandteile des vereinbarten Programms. Man sieht ohne weiteres, daß es alte mittelhändlerische konservative Forderungen sind, die die Konferenz unter Vorsitz des bekannten freikonservativen Abgeordneten Dahardt neu zusammenge stellt hat.

Der Berliner Presse, ursprünglich ein rein geistlicher Verein, der sich dann zu einem Unterstützungsberein für die Mitglieder entzweite und Jahrzehnte hindurch nichts anderes hat sein wollen, bis er in den letzten Jahren sich zur angelegentlich betheiligten des Berliner Schriftstellertums ausgewählte, welche die Wahrung der Berufsinteressen als ihre Pflicht betrachteten, feierte Sonntag sein fünfzigjähriges Jubiläum in Anwesenheit zahlreicher hervorragender Gäste aus den Kreisen der Regierung, der Stadtgemeinde, Wissenschaft, Kunst, Technik, aus Handel, Industrie und Parlament. Frenzel und Robenarg als die einzig noch lebenden Gründer des Vereins nahmen Ehrenplätze ein. Dabei hielt Staatssekretär Delbriuk eine Rede über die Bedeutung der Presse. Er sagte dabei u. a., daß er fürchte, daß man auch heute noch die Empfindung habe, daß, wenn etwas zwischen der Regierung und der Presse nicht stimmt, die bureaukratische Engherzigkeit unserer Behörden in erster Linie daran schuld ist. Die Auffassung, nach welcher bald nach der Verbreitung der Buchdruckerkunst die regierenden Gewalten in Staat und Kirche in der Presse ihren gefährlichsten Feind erkannten, habe sich jedoch bald gemildert. Friedrich der Große habe gesagt, die Majestäten sollten nicht geüßert werden, und Fürst Bismarck hat sich gewünscht, jede Monarchie und der ideale Monarch bedürften der Kritik, an deren Stacheln sie sich haken könnten, wenn ihr Idealismus sie auf Abwege dränge. Diese Kritik könne nur geübt werden durch eine freie Presse und durch das Parlament im nahen Zusammenhang.

Aber es liegt die Gefahr vor, daß diese Korrekturen durch Mißbrauch abgenutzt werden. Daraus ergebe sich, daß naturgemäß zwischen Regierung und Presse ein steter Kampf bestehe. Es sei die höchste Weisheit eines Regierenden, die Beziehungen zur Presse und zum Parlament so zu reguliren, daß sie niemals das notwendige Maß von Freiheit verlieren, aber niemals in die Lage kämen, diese Freiheit in einen

Weise zu mißbrauchen, die zu ihrem eigenen Untergang führen würde.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Presse eine Weltmacht geworden ist, aber es ist interessant, daß gerade **Herr Niemöller**, den die Presse als ihren grimmigsten Feind anzusehen gewohnt war, die Bedeutung der Presse als eines neben der Regierung und dem Parlament unentbehrlichen Faktors im Leben eines modernen Staates betont, sogar noch sanktioniert hatte.

Und zu den Ausführungen des hiesigen Reichsrats liegt auch eine zweite, für uns alle beherzigenswerte Lehre: Wir bereuen haben und drücken immer, daß der Kampf zwischen der Regierung und der Presse notwendig ist, daß er unter beider strengstem Lebenselement ist. Diesen Kampf soll man aber nicht tragisch nehmen, namentlich so lange nicht, als haben und drücken geschehen wird im Behutsamen der Erfüllung einer hohen vaterländischen Pflicht und in Formen und mit Mitteln, die der beiderseitigen Würde entsprechen.

Die Mitglieder der Presse arbeiten als Angehörige einer großen, absolut freien Gemeinschaft, deren Ehrenkodex keine anderen Mittel der Selbstredbarkeit hat, als das Ehrgefühl der Mitglieder und die Mittel, die der Presse sonst zur Verfügung stehen. Alle Bestimmungen der Presse, die darauf gerichtet sind, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ihrer Angehörigen zu verbessern und ein gesundes Ständebewusstsein zu nähren und zu erwecken, dienen nicht nur der Presse, sondern der Allgemeinheit.

Die im vorigen Jahre in Bügig errichtete erste Deutsche Marineflugschule hat kürzlich wieder einige Marineoffiziere überwiesen erhalten, so daß sich die Zahl der für das Aufnehmen abgemanderten Offiziere und Ingenieure auf 15 beläuft. Die Leitung des gesamten Marinefliegens liegt in den Händen des Viceadmirals Dieß und des Kapitäns v. Lübbert vom Reichsmarineamt. Die im Fliegerdienst aktiv wirkenden Offiziere teilen sich jetzt in zwei Gruppen, die erste in Bügig und die zweite in Berlin mit ihrem Arbeitsfeld in Johannisthal. In nächster Zeit werden weitere Kommandos nach Bügig erwartet. Die Offiziere und Ingenieure sind als Lehrkörper für die „Marine-Fliegerschule“, die bald an der „Kaiserlichen“ Bügig angelegt werden soll, vorgesehen. Diese Fliegerschule ist ihnen auch die Leitung des Marinefliegereffices, zu dessen Bedienung ebenfalls ein Stab von Offizieren herangezogen werden soll. — Beim Aufbau des nächsten Stabs für die Marine wird ein kaufmännischer Beirath für das Aufnehmen eingeführt werden. Die Summe soll hinreichend sein, neben zeitweiser Vermehrung des Materials auch den Fliegeroffizieren entsprechende Fliegerzulagen gewähren zu können.

Der Redakteur unterfert mit Rechtsangehörigen versehenen Originalschriften
 nur mit genauer Quellenangabe gefassten Mitteilungen und Berichte
 über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Hildesheim, 23. Oktober.

Eine kurze heftige Krankheit hat den Nimmernüden, trotz vorgeschrittenen Alters noch immer tüchtig Schaffenden dahingerafft. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, den man mehrfach vermissen wird, nicht bloß auf dem Gebiete seiner engeren Berufstätigkeit, sondern in weiteren, die heimathlichen Grenzen überschreitenden Kreisen.

Die Menge wurde im Herbst 1905 aus Halle a. S. wo er als Oberlehrer und Professor an den Pfandbrief-Stiftungen tätig war, anfile des in den Ausland tretenden Scheinern Oberlehrers Ransauer nach Eldenburg berufen, um die Leitung des höheren Schulwesens zu übernehmen. Mit seiner Berufung trat zum ersten Male ein Fachmann an die Spitze des höheren Schulwesens. Die Leitung des Volksschulwesens wurde um dieselbe Zeit wieder einem Theologen übertragen, dem Pastor G. o. n. in Gieppenburg. Die Oberleitung in Angelegenheiten des Grobherzoglichen Lehrerseminars in Eldenburg und die Oberaufsicht über den Unterrichtsbetrieb eines Teiles der Volksschulen mußte Wmoo mit übernehmen.

Der Heimgangende war fein und beschriebenes Blatt mehr, als er zu uns kam. Als Schriftsteller, insbesondere als Mitarbeiter an Reims „Soubou du Sadagadi“, einem so umfangreichen und bedeutenden Werk, hatte er sich bereits einen Namen gemacht. Man hat große Erwartungen auf seine amfällige Tätigkeit. Wenn er nicht für eine Zeit nicht in allen Ständen entpfanden hat, so dürfen wir nicht vergessen, daß er ohne Zweifel mit hindernißlos zu kämpfen werden, deren lähmende Wirkung stärker war, als wir ahnen.

Sich in jedem Falle mit Elfenbeinkraft die Wege zu beschreiten, war ihm nicht gegeben. Dazu war er eine viel zu beschönigende Gemüthsart. Vermittelungen geneigte Natur. Zeilen untergebenen war er ein feindsüchtiger Nachbar. Er liebte es nicht, den Vorgesetzten hausherrschend zu gleichwohl war er sicher und bestimmt in seinem Urtheile, gerecht und milde in seinem Urtheile. Er konnte auch Einwendungen ertragen. Die Lehrer verehrten in ihm den sachkundigen und sachmännlich gebildeten Vorgesetzten. Bei Revisionen wird mancher mehr mit ihm als mit sich selbst zufrieden gewesen sein.

Da Menge in erster Linie Leiter des höheren Schulwesens war, so ist im allgemeinen das, was auf dem Gebiete des Volksschulwesens geschehen und nicht geschehen ist, nicht auf seine Rechnung zu setzen. Er hat aber auch dem Volksschulwesen wesentliche Dienste geleistet. Dem Landeslehrerverein ist er stets freundlich gegenübergetreten. Die Entwicklung des Schulwesens, einer Schöpfung des Landeslehrervereins, hat er wesentlich gefördert. Auch die Volksschullehrer werden ihm ein freundliches Andenken bewahren.

Menges öffentliche Thätigkeit ging über das staatliche Schulwesen hinaus. Als Vorsitzender des aldenburgischen Zweigvereins des Allg. Deutschen Sprachvereins, sowie im Vorstande des Deutschen Schulvereins zur Pflege des Deutschthums im Auslande und anderer Volksbildungsbestrebungen (Volkserhaltungssende) hat er seit Jahren eine Thätigkeit entfaltet, in welcher er nicht leicht zu ersetzen sein wird.

* Die herzlichsten Liebesruche des Obb. Regierungsraths Dr. Truber wurden heute morgen aus dem katholischen Kirchhofe zur letzten Ruhe befrachtet. Ein großes Gefolge, u. a. Mitglieder der Behörden, der Handelskammer u. a. m., gab dem Targen das Geleite; ein Wagen mit Kränzen folgte ihm. U. a. sah man Kränze des städtischen Amtes und der Handelskammer. Prälat Wille leitete die kirchliche Handlung und gab dem Targen Abschiedsreden die letzten Ehren mit ins Grab. Seine ergreifendsten Worte fanden Niderland in allen Herzen.

Zur Verstorbenen wurde am 1. September 1875 zum Auditor ernannt und als Gehilfe der Staatsanwaltschaft nach Tübingen versetzt. Am 1. April 1876 erfolgte seine Beförderung an das Amt Oldenburg. Dann war er in Schwartau tätig. Am 1. Januar 1879 wurde er Amtsassessor und am 1. Oktober Regierungsssekter. Am 1. März 1881 wurde Dräger zum Amtshauptmann in Braze ernannt, er blieb bis zum 1. Oktober 1884, in welcher Zeit seine Beförderung an das Amt Tricesheim erfolgte. Seine Ernennung zum Regierungsrat erfolgte am 1. Juli 1888, und am 1. Januar 1901 wurde er vortragender Rat beim Ministerium. Die Bearbeitung der Sachen für Handel und Gewerbe war hier seine Aufgabe. Nach dreizehn Jahren, am 8. September 1897, wurde er zum Oberregierungsrat und am 1. Januar 1900 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt. Nach den Differenzen, die er mit Wilhelms Fiskus hatte (es handelte sich um die Frage, ob in Oldenburg die Kommission bei der Beforderung der Beamten eine Rolle spiele), wurde er am 26. Juli 1903 zur Disposition gestellt. Reichlich ein Jahr später, am 8. November 1904, wurde er zum Leiter des Statistischen Amtes bestimmt, und am 1. Januar 1910 wurde Dräger Direktor des Oberverwaltungsamts.

Der Verstorbene war im Besitz verschiedener Erden, so erhielt er das Ritterkreuz 2. Kl., das Ehrenritterkreuz 1. Kl., das Ehrikenkreuz, außerdem war er Ritter 1. Kl. vom Verdienstorden Philipps des Großmüthigen von Hessen-Darmstadt. — Aus Arie's Tochter schreibt man uns noch: Kaum hat unser allverehrter Ahngeborener, Herr Dr. Dräger, sein Wandel genommen, und schon überall ist die Nachricht von seinem Tode, Herr Dräger zeigte ein besonderes Interesse für unsern Wahlbezirk, den er im Landtage mit aller Macht vertrat. Besonders Aufmerksamkeitsfame widmete er den vielen aufstrebenden Kolonien des Vaterlandes. Noch vor ca. drei Wochen war er in Gilsbühl bei seinem Nachfolger im Landtage, Herrn Dr. Keller, um mit denselben über Landtagsfachen zu sprechen.

Augenentzündung. Gefährliche Entzündung gegen 4 Liter entzündete in der südöstlichen Einjahreszeit. Bahnsen 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2415. 2416. 2417. 2418. 2419. 2420. 2421. 2422. 2423. 2424. 2425. 2426. 2427. 2428. 2429. 2430. 2431. 2432. 2433. 2434. 2435. 2436. 2437. 2438. 2439. 2440. 2441. 2442. 2443. 2444. 2445. 2446. 2447. 2448. 2449. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 2460. 2461. 2462. 2463. 2464. 2465. 2466. 2467. 2468. 2469. 2470. 2471. 2472. 2473. 2474. 2475. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2481. 2482. 2483. 2484. 2485. 2486. 2487. 2488. 2489. 2490. 2491. 2492. 2493. 2494. 2495. 2496. 2497. 2498. 2499. 2500. 2501. 2502. 2503. 2504. 2505. 2506. 2507. 2508. 2509. 2510. 2511. 2512. 2513. 2514. 2515. 2516. 2517. 2518. 2519. 2520. 2521. 2522. 2523. 2524. 2525. 2526. 2527. 2528. 2529. 2530. 2531. 2532. 2533. 2534. 2535. 2536. 2537. 2538. 2539. 2540. 2541. 2542. 2543. 2544. 2545. 2546. 2547. 2548. 2549. 2550. 2551. 2552. 2553. 2554. 2555. 2556. 2557. 2558. 2559. 2560. 2561. 2562. 2563. 2564. 2565. 2566. 2567. 25

* Zur vierzehntägigen Bürgermeistertage in Jever, Bürgermeister Dr. Wisting hat auf Grund des Artikels 47 des Verfassungsgesetzes beantragt, ihn zum 1. Januar k. J. zur Disposition zu stellen. Daraufhin hat sich das Staatsministerium bereit erklärt, die Genehmigung des Antrages an höchster Stelle zu bekräftigen. Der Stadtrat erklärte in geheimer Sitzung einstimmig sein Einverständnis mit der Rathspositionsellung.

* Der erste Kunstvereinsvortrag, den Prof. Matkowsky über moderne Architektur (von Schinkel bis Behrens) hält, findet am 2. November in der Aula des Gymnasiums (7½ Uhr) statt. Der Verein wählte diesmal das Gymnasium, weil die Aula des Seminars dann anderweitig in Anspruch genommen ist. Der Vortrag war erst für den H. Chobor in Aussicht genommen, ist dann aber, des Niedertrags-Konjunctes wegen, um eine Woche verschoben worden.

* Der erste Volksunterhaltungsabend findet in diesem Winterhalbjahr nächsten Sonntag statt.

* Die Neuwahl der Hälfte der Mitglieder des Gemeinderats findet in Ebersten Sonntag, den 24. November, nachmittags 4 Uhr, in Erich Schildts Gasthof in Blohersfelde statt. (Siehe Anserat.)

* Einem Logisdieb zum Opfer gefallen ist ein Arbeiter in der Straße, der mit einem Kollegen eine gemeinsame Wohnung bezogen hatte. Als er zur Arbeit gegangen war, hat sich sein „Freund“ seine in der Wohnung zurückgelassene

* Unfall. Ein Dragoner stürzte gestern vom Pferde und zog sich arge Verletzungen am Bein zu. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

* In Eilers Restaurant am Wall findet heute nachmittags Kaffeekonzert, Anfang 4 Uhr, bei freiem Eintritt, und heute abend Koncert statt. (Z. Inf.)

☐ Eine aufregende Scene spielte sich am Dienstagmorgen um zwölf Uhr auf dem Hofe der Zagnone. Der Herr von Zagnone, ein Mann von hohem Alter, der sich um obersten Stadtrath befehligte, ließ plötzlich auf der aufsteigenden Treppe in einen neben der Kasse stehenden Saal. Er wollte sich an einem Huhne schalten, der schon abnahm. Er sah den Soldat aus ziemlich beträchtlicher Höhe auf das Steinpfadchen. Man brachte ihn sofort ins Kasern. Er schrie laut, daß er glücklicherweise außer einigen Hautabwunden keine Verletzungen davongetragen hätte. Auf die Frage, wie er zu einer solchen Tat gekommen wäre, antwortete er, ihm sei auf einmal so schlecht geworden. Die Untersuchung wird wohl Klarheit schaffen, was den Betrübten zu dem Schritt bewogen hat.

* Der vom **Ldb.** und **Gartenbauverein** gestiftet in der
Sonderhefte abgehaltene **Ldb. m. r.** erfreute sich regen
Zuschauers. **Ldb.** war in großer Menge an den Markt
gebracht, so daß das Publikum sich nicht über Mangel
an Auswahl beklagen konnte. Die Waren wurden sehr
überausverkauft. Die Preise waren wie folgt: Schöner von
Boskoop 1. Aufl. 20—24 **Wt.**, 2. Aufl. etwas billiger,
für Brinzenapfel 1. Aufl. 22—26 **Wt.**, 2. Aufl. ein paar
Wt. billiger, für Große Kaiserin Renette 17—22 **Wt.**, für
Landsberger Renette 1. Aufl. 18—24 **Wt.**, 2. Aufl. ent-
sprechend billiger, für Wintergoldparmäne 16—22 **Wt.**,
für Bogen 1. Aufl. 14—16 **Wt.**, 2. Aufl. 10—12 **Wt.**,
für Spitzenapfel 10—14 **Wt.**, für Rarters Pepping 14 bis
20 **Wt.**, für Königin von Charnen 14—20 **Wt.**, für Neue
Göttau 16 **Wt.**

* Für das Klootschijferverbandsfeft, das in diesem Jahre in Delfterfeede stattfindet, werden vom Borstande der 10., 11. und 12. Januar vorgeschlagen. Der Klootschijferverein wird morgen Stellung dazu nehmen. Die Dele-

Bernh. Wilh. Frese,

Oldenburg i. Gr.,

Achternstrasse 28. — Fernsprecher Nr. 683.

Entzückende Neuheiten

: Besatz - Artikeln. :

— wie —
Passenstoffe u. Galons,
zu allen modernen Kleiderfarben passend, von dem
einfachsten bis zum feinsten Genre.

Besatz - Seidenstoffe

in jeder Farbe.

Futterstoffe

in bekannt guter Qualität.

Anfertigung von Stoffknöpfen

in jeder Grösse bei billigster Berechnung.

Auswahlsendungen jederzeit.

Bernh. Wilh. Frese,

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Brillanten,

Perlen, Smaragde, Rubine. Moderne, gediegene Ein-
fassungen, in eigener Werkstatt angefertigt.

Otto Bardewyck, Juwelier und
Goldschmied,
Langestr. 70. Fernsprecher 329.

Akad. Fachschule f. Damenschneiderei
Oldenburg, von Frau **Anni Meyer**, Marienstr. 4.
Lehrkurse für den häusl. Bedarf von 10. u. an. Zukunfts-
sichere für Schneiderinnen. Institut f. Selbstunterricht d. Handarbei-
te.

Beleuchtungskörper

für elektrisches Licht

halte ich stets in grosser Auswahl und zu billigsten

Preisen am Lager.

Elektrotechnisches Geschäft von

Georgstr. 24. **W. Brandorff** Fernspr. 1063.

zu verkaufen:

1 gut erh. Landauer,

1 leichter Rollwagen

und

1 neuer Rollwagen,

5000 Pfund Tragkraft.

Peter Strahl,

Donnerstrasse.

Leichter, gut erhaltener

Rollwagen,

1000 kg Tragkraft, zu kaufen

geht.

Off. u. S. 691 Erzd. d. Sig.

Zu kauf. gel. gut. Fahrrad,

Alaistraße 9.

A. v. Kleinfahr, Westkampff 201

Hebezeug, gut erhalten, zu

verkaufen. Elisabethstr. 12.

Stroh,

pro Ztr. 1.70 M., ist abzugeben,

Gut Roy.

Habe meine neu ange-

legte, verdeckte

Doppeltgelbahn

noch für einen Abend in der

Woche zu zeigen. — Elektrische

Beleuchtung.

Gustav Dey,

Hef. „Vor d. Harenen“,

Zel. Nr. 1341.

Nur eigene Anfertigung!

Tadellos Sitz! Gute Stoffe!

Blusen :: Hauskleider

Schul- u. Kinderkleider

Mass-Anfertigung!

Julius Harmes, Schüttindstr. 16.

Schäferhunde

mit ff. Stammbaum zu verk.

Off. u. S. 696 a. d. Erzd. d. Sig.

Billetvorbestellungen f. diese

Vorstellungen ganz besonders

rasch! — Tel. 8364.

Bremer Stadt-Theater

Donnerstag, 24. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Zanhufer“.

Freitag, 25. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Mein Freund Teddy“.

Sonntag, 26. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin“.

Sonntag, 27. Okt., nachm.

3 Uhr: „Alt - Heidelberg“;

abends 7 Uhr: „Lehrerin“.

Montag, 28. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Zanhufer“.

Dienstag, 29. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „La Traviata“.

Mittwoch, 30. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin“.

Verloren

Entlaufen ein großer Hund

(Gefährd.), braunlich, schwarz,

breites Halsband mit gelbem

Beiflag. Wiederbringer oder

derjenige, der Auskunft gibt,

Belohnung.

Emmo Rungel, Zwischenhahn,

Telephon 34.

Entlaufen von meinen Länd-

teien beim Heubau ein rot-

buntes Kuckuck mit einem ab-

gekauften Bein.

Großheuer, Wilh. Möben.

Gefunden

Gef. Handl. Nachfragen

Heidestr. 2. Abgeholt geg.

Erfahrung der Asten.

Heiratsgesuche.

Unfreichtig!

Erst. Fräulein, Ende der 20er

Jahre, gut, wirtschaftlich, sucht

die Bekanntschaft mit einem

Herrn gl. Alters zwecks Heirat.

Offerten unter S. 664 an die

Erzd. d. M. erbeten.

Reiche Damen,

u. a. vermögl. Adames, Witwe,

u. deutsche, 40-45 Jahre,

mod., mehr. Nüssen mit 50-

b. 200.000 Verm. u. noch viele

100 vermögl. Damen aus allen

Gefühlsstufen, wünsch. rasche

Heirat.

Herrn (u. a. ohne Verm.), die

sich ernst, evtl. sofort, Aus-

kunft von Schlesien, Berlin 18.

Heirats-Gesuch!

Wittener, Mitte der 20er Jahre,

heut. Erziehung, große Nig.

wünscht die Bekanntschaft einer

lebend. Dame, wo ernst, Hei-

rat nicht ausgeschlossen; da

baud. Selbstständigkeit vorliegt,

ist etwas Vermögen erwünscht.

Offerten unter S. M. 100 post-

lagernd Wilhelmshaven.

Heirat.

Landwirtschafter oder Witwe

nicht ausgeschlossen, Vermögen

evtl. Ansehen zwecks. Gef.

Offerten unter S. 684 an die

Erzd. dieses Blattes erbeten.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.

Oldenbr. Der Geburt einer

: Tochter :

erfreuten sich

J. C. Ohmcke u. Frau.

Geburts-Anzeigen.

Ein gesundes

Mädchen

angekommen.

Math. Hüppen und Frau,

Hermine, geb. von der Eden.

Wilhelmshaven, d. 22. Okt. 1912.

Roonstr. 60.

Todes-Anzeigen.

Am 21. d. M. verstarb

der Hofstallmeister

Adolf Hentschel

in seinem 77. Lebensjahre.

Dieses bringt im Namen

seiner Kollegen zur An-

zeige

Der Vorstand der Sattler-

und Tapezierer-Ginnung

Oldenburg.

Die Beerdigung findet

am Freitag, den 25. mor-

gens 9 Uhr, vom Peter

Friedrich Ludwig-Hospital

aus statt.

Montag, Dienstag u. Mit-

woch: „Kartentanz“.

Billetvorbestellungen f. diese

Vorstellungen ganz besonders

rasch! — Tel. 8364.

Bremer Stadt-Theater

Donnerstag, 24. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Zanhufer“.

Freitag, 25. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Mein Freund Teddy“.

Sonntag, 26. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin“.

Sonntag, 27. Okt., nachm.

3 Uhr: „Alt - Heidelberg“;

abends 7 Uhr: „Lehrerin“.

Montag, 28. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Zanhufer“.

Dienstag, 29. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „La Traviata“.

Mittwoch, 30. Okt., abends

7 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin“.

Verloren

Entlaufen ein großer Hund

(Gefährd.), braunlich, schwarz,

breites Halsband mit gelbem

Beiflag. Wiederbringer oder

derjenige, der Auskunft gibt,

Belohnung.

Emmo Rungel, Zwischenhahn,

Telephon 34.

Entlaufen von meinen Länd-

teien beim Heubau ein rot-

buntes Kuckuck mit einem ab-

gekauften Bein.

Großheuer, Wilh. Möben.

Gefunden

Gef. Handl. Nachfragen

Heidestr. 2. Abgeholt geg.

Erfahrung der Asten.

Heiratsgesuche.

Unfreichtig!

Erst. Fräulein, Ende der 20er

Jahre, gut, wirtschaftlich, sucht

die Bekanntschaft mit einem

Herrn gl. Alters zwecks Heirat.

Offerten unter S. 664 an die

Erzd. d. M. erbeten.

Reiche Damen,

u. a. vermögl. Adames, Witwe,

u. deutsche, 40-45 Jahre,

mod., mehr. Nüssen mit 50-

b. 200.000 Verm. u. noch viele

100 vermögl. Damen aus allen

Gefühlsstufen, wünsch. rasche

Heirat.

Herrn (u. a. ohne Verm.), die

sich ernst, evtl. sofort, Aus-

kunft von Schlesien, Berlin 18.

Heirats-Gesuch!

Wittener, Mitte der 20er Jahre,

heut. Erziehung, große Nig.

wünscht die Bekanntschaft einer

lebend. Dame, wo ernst, Hei-

rat nicht ausgeschlossen; da

baud. Selbstständigkeit vorliegt,

ist etwas Vermögen erwünscht.

Offerten unter S. M. 100 post-

lagernd Wilhelmshaven.

Heirat.

Landwirtschafter oder Witwe

nicht ausgeschlossen, Vermögen

evtl. Ansehen zwecks. Gef.

Offerten unter S. 684 an die

Erzd. dieses Blattes erbeten.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.

Oldenbr. Der Geburt einer

: Tochter :

erfreuten sich

J. C. Ohmcke u. Frau.

Geburts-Anzeigen.

Ein gesundes

Mädchen

angekommen.

Math. Hüppen und Frau,

Hermine, geb. von der Eden.

Wilhelmshaven, d. 22. Okt. 1912.

Roonstr. 60.

Todes-Anzeigen.

Am 21. d. M. verstarb

der Hofstallmeister

Adolf Hentschel

in seinem 77. Lebensjahre.

Dieses bringt im Namen

seiner Kollegen zur An-

zeige

Der Vorstand der Sattler-

und Tapezierer-Ginnung

Oldenburg.

2. Beilage

zu Nr 291 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 23. Oktober 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog von Baden hat dem Großherzogtum Baden folgende Urteile erlassen:

Oldenburg, 23. Oktober.
* Für Wohnanweisungen nach Konstantinopel und Smyrna (deutsche Konsulate), sowie nach den osmanischen Konsulaten gilt von jetzt ab das Umrechnungsverhältnis von 100 Pfaher (Gold) = 15 M 90 4.

* **Angestelltenversicherung.** Mit dem Inkrafttreten des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte kommen für die Versicherungs-Gesellschaft in Betreff der Post- und Telegraphenverwaltung in Betracht: die Postagenten, die Architekten, Bautechniker, Bauschneidmänner, Bauzeichner, die Geschäftsführer der Postämtern III, die Wartenvorsteher und Wartenvorsteherinnen sowie die ständigen Vertreter der Postagenten. Voraussetzung der Versicherungspflicht für diese Personen ist, daß sie ihre Tätigkeit als Angestellte im Post- und Telegraphendienst und bei anderen Verwaltungen ihren Hauptberuf bilden, daß sie nicht verurteilbar sind, d. h., daß ihre Arbeitsfähigkeit nicht dauernd auf weniger als die Hälfte der Arbeitsfähigkeit eines gewöhnlichen Beschäftigten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist, ferner, daß sie gegen Entgelt als Angestellte beschäftigt werden, daß ihr Jahresarbeitsverdienst 5000 M nicht übersteigt, und daß sie beim Eintritt in die Versicherungspflichtige Beschäftigung das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

* **Der Verein für jüdische Geschichte und Literatur** eröffnet heute abend in der „Union“ seine Winteraktion mit einem Vortrag von Dr. Lewinski aus Hildesheim über das Thema: „Gabriel Riessers Leben und Wirken.“

* **Der Verkauf der von unseren Heimarbeiterinnen angefertigten Schürzen, Strümpfe und Socken** beginnt mit November wieder im Geschäftsraum des Arbeitsnachweises, Aurovstraße Nr. 21, Dienstags und Freitags von 4 bis 6 Uhr.

* **Bei der Heiligengeistbrücke** ist von dem Uhrmachermeister Böcking in der Baarenstraße eine große, weithin sichtbare Uhr, die stets auf die Sekunde die genaue Zeit anzeigt, errichtet worden, die gewiß manches Blicke gewürdigt werden wird, da diese Uhr zu den belebtesten Teilen der Stadt gehört.

* **Stenographie-Unterricht.** Wir weisen auf den heute abend 9 Uhr im Restaurant „Zum Eitel Friedrich“ beginnenden Stenographiekursus nach dem Einigungsstufen-System Stolz-Sören nachmals hin. (Z. Inf.)

* **Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen** hatte zu Sonntagmittag 2½ Uhr seine Mitglieder zum diesjährigen Jahrestag in die Kaserne nach dem Militärdenkmal zusammengeführt. Eine stattliche Anzahl alter Grundsätze war zur Stelle. Dieben Schuß gegen die 21-Ringelringe, davon 3 aufgelegt und 4 freigeschossen, waren abgegeben; wer die größte Gesamt-Ringzahl hierbei erreichte, sollte zum König ausgerufen werden. Dem verdientesten Schützenmeister des Vereins, Herrn Rieufeld, war nach heftigem Kampfe der Sieg beschieden. Bei den nun folgenden Krönungsfeierlichkeiten, die im Schießhaus stattfanden, wurde die äußerst geschmackvoll ausgestattete Krönungsdekoration, auf der Vorderseite dem Kaiser im Jagatanzig stehend und auf der Rückseite mit Wismut, dem neuen König unter passenden Worten überreicht. Die Verdienste der Herren Kreisfeld und Colledorn um die Schießabteilung des Vereins wurden lobend hervorgehoben. Freudig erklang man's heiles „Horraho“ ihnen zur Ehre. Erwähnt sei noch, daß Herr Rieufeld die am gleichen Tage ausgesessene Ehrenbürger erhielt. Mit dem Wunsch auf weitere Fortschritte im Schießen und in der Hoffnung auf einen frühzeitigen Beginn und regen Besuch der nachjährigen Schießverleide gingen die Versammelten in späterer Stunde auseinander, sich gegenseitig ein frohes Wiedersehen gelegentlich des

Großherzogs Geburtstags-Balles am Sonntag, den 17. November d. J., wünschend.

* **Der Viehhändler.** Ueber die im Interesse der Viehzüchter ungemein günstige Entwicklung des Viehhandels innerhalb der letzten Jahre wird uns aus dem Munde des Herzogs folgendes geschrieben: „Die guten Erfolge, welche die neuerdings in verschiedenen Gemeinden errichteten Viehverwertungs-Gesellschaften durchwegs erzielt haben, veranlaßten den Viehhändler, der auch im südlichen Oldenburg zahlreiche Mitglieder zählt, der Frage näher zu treten, ob nicht eine Vermittelung der Einzel-Gesellschaften zu einem einheitlichen, den ganzen Amtsbezirk Oldenburg umfassenden Verbande im Sinne der Züchter und Käufer als opportun zu erachten sei. Es fanden sich hierbei verschiedene Ansichten gegenüber, wie auch auf der am Sonntag zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung deutlich hervortrat. Gleichwohl durften die Freunde der Sache den Sieg erringen. Die Vorteile liegen u. E. klar auf der Hand: Vereinfachung des Verbandes durch völlige Ausnutzung der Transportwagen und Vereinfachung des Betriebes, Erparnisse in den Transport- und Abfuhrkosten usw. Soweit schon jetzt übersehen werden kann, wird die Errichtung des fraglichen Verbandes oder der „Viehverwertungs-Gesellschaft für den Amtsbezirk Oldenburg“, wie der offizielle Titel lautet, nunmehr außer Zweifel stehen. Wenn die Einrichtung sich bewähren wird, was wohl kaum fraglich erscheint, so dürften analoge Zentralen für andere Amtsbezirke nur eine Frage der Zeit sein. Hierbei möge auf die ungemein lebhaft entwickelte Entwicklung des Viehhandels in diesem Streifen hingewiesen werden. Es ist noch gar nicht so lange her, als der Viehverkauf, völlig von dem Händler abhängig, von diesem der Viehpreise erfuhr und von den Preisen auf dem Weltmarkt in der Regel gar keine Ahnung hatte. Wie ganz anders ist das heute geworden! Aus den täglichen Handelsberichten, wie sie ja jede bessere Zeitung Tag für Tag veröffentlicht, erfährt der Landwirt nicht nur die genauen letzten Handelspreise, sondern er vermag auch über steigende und fallende Tendenz der Preise sich ein annäherndes Bild zurechtzulegen und darnach zu entscheiden, ob der Verkauf oder der Einkauf an Ort und Stelle ratsamer ist. Erwägt man ferner die durch die genannten Verbands-Gesellschaften gebotenen Vereinfachungen für den einzelnen Züchter oder Käufer, so wird wohl ohne weiteres gegeben werden, wie außerordentlich der heutige Landwirt dem früheren gegenüber sich im Vorteil befindet. Möge diese günstige Entwicklung des heimischen Viehhandels zum Segen unserer Landwirte auch in der Folge anhalten!

* **Polizeibericht.** Am 14. d. M. wurde eine Person wegen Klüftung und Sachbeschädigung und zwei andere wegen Anzeige eines falschen Namens angezeigt. Am 18. d. M. wurden 3 Personen wegen Liebertretung des Reichs-Viehseuchengesetzes zur Anzeige gebracht. Am 19. d. M. wurde gegen eine Person das Strafverfahren wegen Körperverletzung und gegen eine andere wegen Diebstahls eines Fahrrades eingeleitet. Am 20. d. M. wurde eine Person wegen Diebstahls einer Uhr und eines Paares Schuhe zur Anzeige gebracht.

* **h. Oldenburg, 23. Okt.** Die Debauchierung des „Schladenerweges“ von der Bremerdamm nach dem Versteckbahnhof schreitet rüstig vorwärts. In der Nähe der Haltestelle Oldenburg zeigt er bereits fast südliches Aussehen. Sämtliche Hausbecker haben ersichtlicherweise großen Wert auf ein freundliches Aussehen ihres Heims gelegt. Auf halbem Wege zum Versteckbahnhof verläuft der Landwirt H. Helms jr. dieser Tage je einen Bauplatz mit Ackerland an die Eisenbahntrasse Würdemann und Steentien, zusammen 40 Scheffellast, für 400 M das Scheffellast. Weitere Abschlüsse mit Eisenbahnbeamten stehen unmittelbar bevor. Der „Schladenerweg“ hat

sicher noch eine Zukunft. Uebrigens sind die Anwohner der Meinung, daß der Weg jetzt auch allmählich einen anderen Namen erhalten könnte. Die Bezeichnung „Schladenerweg“ hat er eigentlich nur als Nothelfer bekommen. An Vorschlägen für eine neue Bezeichnung fehlt es nicht.

* **Oldenburg, 23. Okt.** Von der H. v. Odenburg's Stelle gingen 65 Scheffellast durch Kauf unter der Hand in den Besitz des Landmanns H. Helms sen. über. Die Landereien sind von anerkannt bester Bonität. Der bisherige Besitzer, Herr Heinrich v. Oden, eine allgemein bekannte Persönlichkeit, zieht sich ins Privatleben zurück. — Bremser Rippen läßt in seinem Garten an der Oldenburgerstraße neben dem jetzigen Wohnhause einen modernen Neubau aufzuführen. Das Haus soll zum 1. April n. J. bezogen werden. — Ein schmuddes Doppelwohnhaus hat die Eisenbahnverwaltung an der Ziebingstraße in dem Winkel zwischen der Odenbrüder und der Bremer Bahn errichten lassen. Die hübsche Gliederung und praktische Einrichtung findet viel Anklang. Dem Vernehmen nach soll dort noch ein zweites Doppelhaus gebaut und ebenfalls an Eisenbahner als Dienstwohnung vermietet werden.

* **Oldenburg, 23. Okt.** In der am Sonntag abgehaltenen Hauptversammlung des Ziegenzüchtervereins wurde der Jahresbeitrag auf 75 M und das Fedgeld für Ziegen von Mitgliedern des Vereins auf 75 M festgelegt. Dagegen sollen solche Ziegenbesitzer, die dem Verein nicht angehören und auch nicht angehören wollen, 2 M Fedgeld zahlen. Dieser Betrag mußte so festgelegt werden, um den Mitgliedern gegenüber gerecht zu werden, die mit dem Jahresbeitrag zusammen 150 M zahlen. Die Fedhalter sollen aber angewiesen werden, diejenigen Ziegenbesitzer, die dem Verein beitreten wollen, sofort in die Vereinsliste einzutragen und als Mitglied anzuführen. In diesem Falle muß aber neben dem Fedgeld von 75 M auch der Betrag von 75 M sofort entrichtet werden.

* **Oldenburg, 23. Okt.** Der hiesige Kriegerverein Oldenburg, dessen der Landgemeinde hiesig am letzten Sonntag im Lokale des Gastwirts Feint, zur Brücke in Althausen sein Monatsversammlung ab. Die Weihnachtsfeier soll wieder wie in den Vorjahren durch Zusammenkunft, Kinderbesuchung und Verlosung von nützlichen und praktischen Gegenständen abgehalten werden. Diese Feier findet statt im Vereinslokal der Stadt. Sämtliche hiesigen (Schützenhose). Zur Verlosung sollen 800 Stück Lose zu 25 M vertrieben werden. Zur Feier des Geburtstages des Großherzogs soll Sonntag, den 10. November, im Vereinslokal ein Ball abgehalten werden. — Ueber Obstdiebstahl wird hier sehr geklagt. So wurden in voriger Woche wieder einem Anwohner der Widenhölschlinke mehrere Scheffel wertvolle Äußerstapfen vom Baum gestohlen.

* **es. Rasteb, 23. Okt.** Der Männergesangsverein beginnt jetzt pünktlich jeden Mittwoch, abends 8¼ Uhr, mit den Singübungen. Die Zahl der Sänger ist durch Neuaufnahmen auf 30 angewachsen. Wiederholt ist jetzt Musikantenbruder Bollmann und das Amt eines Dirigenten hat Herr Harmanz aus Lebnaden übernommen. Der Verein gibt in nächster Zeit einen Ausflug zu machen, und zwar an einem Sonntag. Am Silvesterabend soll wieder beim Gottesdienst in der hiesigen Kirche gesungen werden. — Zu der Note betr. die Zeitung von Hühnern durch einen unverschämten Hund teilt der Hundebesitzer uns mit, daß er bereits den Schaden ersetzt hat; es sollen nach Aussage des Hühnerbesizers nicht 10, sondern 13 gewesen sein. Die Hühner hätten ein Gewicht von ca. 2 Pfund gehabt und die Küken ein solches von 1¼ Pfund. Die Kosten haben für das Stück 2 M betragen.

* **h. Wardenburg, 23. Okt.** Eine gutbesuchte Versammlung, wozu sich ungefähr 60 Mitglieder eingeladen hatten, hielt am Sonntagabend in seinem Vereinslokal der hiesige Kriegerverein ab. Der Verein zählt jetzt 186 Mitglieder. Es wurde

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Im Kampfe gegen den Taifun.

In diesen Tagen ist ein Geistesrich in London gewesen, der zu den größten Wohltätern der Menschheit gehört. Sein Name, Vater José Algue, ist in Europa wenig bekannt, aber im fernen Osten kennt jedermann den Vater Algue, den Leiter des Wetterbureaus der Philippinen in Manila, denn er hat seinen Landsleuten die Waffen in die Hand gegeben, zum Kampf gegen die furchtbare der Gefahren, die sie umdringt: gegen den Taifun. Wir können uns kaum vorstellen, welche ungeheure Verluste an Menschenleben und Schaden jeder Art diese wilden Zyklope hervorbringen. Wenn man aber bedenkt, daß die Durchschnittezahl der Taifune auf den Philippinen jährlich 21 beträgt, und daß dabei Regengüsse vorkommen, deren Wassermenge den gesamten Regenfällen eines Jahres in anderen Ländern gleichkommt, während der Wirbelwind sogar große Kirchen umwirft, so kann man ahnen, was ein erfolgreicher Kämpfer gegen diese entsetzliche Naturgewalt seinem Lande für Nutzen bringt.

Die Waffe, die Algue den Rängern mit dem Taifun dargeboten hat, ist der von ihm erfundene Barograph, ein Instrument, das in der Verbindung eines Barometers mit einem den Wirbelsturm anzeigenden Apparat besteht. Die Konstruktion dieses letzteren Apparates ist die große Leistung des Vaters. Der Barometer kann nur das Herannahen des Sturmes voraussagen, aber der Barograph gibt Auskunft darüber, in welcher Richtung sich der Wirbel bewegt, und bietet so die Möglichkeit, Vorkehrungen dagegen zu treffen. Mit dem Instrument sind über tausend Schiffe ausgerüstet, die die Gewässer des fernen Ostens befahren. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, alle ihre Schiffe mit einer etwas veränderten Form des Barographen auszurüsten.

Doch nicht nur auf dem Meere, auch auf dem Lande ist Algue der gute Genius seines Volkes, der ihm im Kampf gegen den Taifun hilft. Er hat mit Hilfe des von ihm geleiteten Wetterbureaus ein System von Warnungssignalen für Zyklope eingerichtet, und wie er durch seine Gründung das Leben von Tausenden gerettet hat, so

schützt er auch dadurch unzählige vor Tod und Verderben. Achtzig Schiffe sind nach seinen Anweisungen bereit, überall auf den Philippinen die Kunde von einer drohenden Taifunlage zu verbreiten, sei es durch Telegramme oder durch rasige Rufe, wo es keinen Telegraphen gibt. Das Wetterbureau von Manila steht in direkter Verbindung mit einem Dutzend von Wetterstationen auf den Inseln und ebenso mit den wichtigsten Wetterstationen der weiteren Umgebung, z. B. von Hongkong. So kann das Herannahen eines Taifuns meistens bereits drei Tage, fast immer aber einen Tag vorher überall angekündigt werden. Die Lebensarbeit Vaters Algues hat so im Kampf gegen den Taifun Fortschritte gezeigt, die ihn zu einem allgemein verehrten Wohltäter der Philippinen machen.

* **Reinfreie Auktionen.** Alljährlich fordert der Zypus eine Anzahl Opfer, deren Erkrankung mit größter Wahrscheinlichkeit auf den Genuß infizierter Auktern zurückgeführt wird. In Paris sind nun dieser Tage zum erstenmale Auktern auf den Markt gekommen, die als „verbürgt keimfrei“ ausgegeben werden. In Frankreich hatten nämlich die Aukternzüchter die Regierung angefragt, was für Maßnahmen gegen die Ansteckungsgefahr der Auktern zu ergreifen seien. Hrabre-Domergue, der Generalinspektor der Seefischerei, hat hierauf folgende Antwort gegeben: Die Auktern müssen, ehe sie auf den Markt gelangen, einer Art Quarantäne unterworfen werden, d. h. sie sind ungefähr acht Tage lang in geklärten (gefiltertem) Seewasser aufzubehalten. In dem Laboratorium, das die Seefischereibehörde in Paris unterhält, hat man einschlägige Versuche gemacht, aus denen hervorgeht, daß dieses Verfahren wirklich zum Ziele führt, und daraufhin hat ein Aukternzüchter in Concarneau eine größere Anlage zu dieser Art der Aukternzubereitung gebaut. Seine Aukternherde können etwa 50 000 Auktern aufnehmen. Die wesentlichen Teile der Anlage sind folgende: Bei steigender Flut fällt das Meerwasser von unten her einen Rohfilter aus grobem Kies, aus dem, wenn das Wasser seinen höchsten Stand erreicht hat, ein Sammelbecken gefüllt wird. Aus diesem wird das Wasser durch eine Saugpumpe in ein höher gelegenes Becken

gebracht, von wo aus es durch ein Sandfilter hindurch in die Aufnahmungsbecken für die Auktern geleitet wird. Ehe die Auktern in das reine Meerwasser gebracht werden, werden sie durch mechanisches Bürsten einer Reinigung unterworfen. Wenn sie acht Tage lang in dem reinen Wasser gelebt haben, sind sie praktisch keimfrei. Farbe, Aussehen, Geschmack und Gewicht bleiben dabei vollkommen unverändert.

* **Pelzerte.** Pelze sind die großen Moden dieses Winters, sind der köstlichste Schmuck, mit dem die Dame ihre Toiletten ziert. Welche weite Reise die köstlichen Felle gemacht, welche mannigfache Abenteuer sie bestanden, davon ahnt sie nichts, und doch ist der Ausfall der Pelzerte in Kanada für die elegante Frau von hoher Wichtigkeit, denn danach bestimmen sich die Preise, die sie bezahlen muß. Mitten hinein in das romantische Milieu der Pelzjäger führt uns eine Schilderung, die J. C. Schomnover von seinem Besuche in dem Pelzjopet der Hudson Bay Company am Long Lake entwirft. Er war amvond, als in diesem Sommer ein indianischer Häuptling die Pelze brachte, die er und sein Stamm gewonnen hatten. An der Spitze einer stattlichen Reihe von Kanoes erschien der Häuptling in der Faktorei; er und seine Begleiter erhielten zunächst jeder ein Stück schwarzen Tabak und ein Päckchen Schweißhölzer; sofort wurden die Fellen gefüllt, und in tiefstem Schweigen vollzog sich die feierliche Zeremonie des den Frieden verbindenden Rauchens. Endlich ist die Friedenspfeife leer! Die Indianer fieden die Fellen sorgfältig in die Taube, und von den rindumhüllten Wästen werden die Riemen gelöst. Zunächst wird ein großer Haufen rober Felle ausgebreitet, die Beute, die der Häuptling selbst bei Reuzeit auf der Pelzjagd erzwungen. Der Faktor zählt 250 Bismariten haben ihr Leben lassen müssen. Jedes Fell wird besichtigt, sorgfältig untersucht, der Preis festgesetzt. In beträchtlicher Höhe türmen sich die kostbaren Felle in der Ecke zu hohen Stapeln. So vergehen ein paar Stunden, dann zieht der Häuptling mit den Seinen ab, froh über den Gewinn, der doch nur gering ist im Vergleich zu dem Werte der Felle, die ihr Gewicht in Gold und mehr wert sind. Bald liegen die Pelze unter dem Schmelbache der Borratskammer in mannshohen Stapeln zu Tausenden; noch manche Prozedur und eine lange Reise steht ihnen bevor.

Herrn Dr. Gasquet diese Millionen beisteht, führte in Dresden ein sehr luxuriöses Leben, hatte eine elegante Wohnung und beehrte mit den vornehmsten Kreisen der sächsischen Residenz. Eine ihrer Töchter — sie hatte im Ganzen vier Kinder — war mit einem sächsischen Offizier verheiratet.

Am Obsequenztag soll die Gräfin auch den Herzog Boris kennen gelernt haben. Man erinnert sich, daß er ein sehr lustiges Leben führte, lieber aber auf Kosten seiner Gläubiger, die einem Herzog zwar arme Kreditierten, aber doch auch einmal Geld sehen wollten. Bei dem Wollen blieb es indessen, und da der Herr aus Schwerin sich mit der Krone nicht mehr beruhigen wollte, verließ er eines Tages nach Amerika. Ob er dort nur vor seinen Gläubigern Ruhe haben oder auch auf die Suche nach einer Dollarsprinzessin gehen wollte, weiß man nicht — es verfiel auch nicht. Denn eines Tages kehrte er nach dem alten Kontinent zurück, erinnerte sich seiner Freundin aus Dresden, mit der er immer in Verbindung geblieben hatte, und hat sie dann auf Schloss Wittenberg in Oesterreich geheiratet.

Allerdings ist innumein ein kleiner Unterschied an Jahren vorhanden, da der Herzog noch nicht 27 Jahre vollendet hat, während seine Gattin die 60er überschritten hat und also wieder auf die 60er zugeht. Herzog Boris hat sich also wohl bei dem vornehmsten Alter zu haben und tröstet sich offenbar über den Unterschied der Jahre mit dem Unterschiede der beiderseitigen Vermögen. Nun fragt sich nur, ob seine Ehefrau ihn in ruhigem Genuß der Millionen lassen werden. Es scheint nicht so, und da sie behaupten, Beweise für die Schließung der Ehe zu haben, wird er vielleicht schneller seine Millionen als seine Frau loswerden.

Der Hofschäfer. Im Wurfkeßel endete eine Fahrt zu Meindendorff, die der Langerhändler Karl R. aus der Wullenweberstraße seinen künftigen Otto Wollenhoff nach Schöneberg machen ließ. Das kam so: Wollenhoff und sein Mitfahrer Otto Reich sollten in Schöneberg eine Fuhre Drog holen, bekamen aber keinen. So benutzten sie die Gelegenheit zu einer ausgedehnten Bierreise. Als sie endlich durch die Karststraße wieder nach Wittenberg zu fahren, lenkte Wollenhoff unter dem Druck des Alkohol das Gespann so ungeschickt, daß ihm ein Pferd auf den Bürgersteig fiel. Da kamen zufällig die ihm und Reich bekannten Kammerratsherrn Johann Lonn und Adolf Jölmann dazu. Die beiden, das hier wieder aufzurufen. Dann meinten sie, daß wohl eine kleine Stärkung nach der Arbeit am Platz sei. Geld hatten sie aber nicht, und die beiden anderen waren mit ihrer Vorfahrt nach und nach auch fertig geworden. Da schlug einer vor, das ganze Gespann zu verkaufen, und fand damit allgemeinen Beifall. Alle vier setzten sich nun auf den Wagen und fuhren auf Anraten Lonn's, der wie sein Freund Jölmann auch schon nicht mehr ganz nüchtern war, nach Meindendorff, wo sich die Sache am besten machen ließe. Seine Erwartungen wurden auch nicht getäuscht. In gutem Glauben kauften der Hofschäfer Jöhm die beiden Pferde, der Schmied Weinmann den Wagen und der Schenkwirt Sellwig das Geschirr. Nach dieser gründlichen Aufteilung hatte das lustige Viererl wieder volle Taschen. In gehobener Stimmung nahmen die Vierer die unterbrochene Bierreise wieder auf und fuhren sie fort, bis in Wittenbergschen auch der letzte Groschen durchgebracht war. Aber das bittere Ende kam nach. R. der vergebens auf die Rückkehr seines Kuffers und Mitfahrers wartete, wandte sich endlich an die Kriminalpolizei. Diese ließ Wollenhoff und Reich in ihren Wohnungen, ermittelte dann auch Lonn und Jölmann und nahm alle vier fest. Wagen und Geschirr konnte R., nachdem die Verhafteten den Streich erfahren hatten, noch retten. Seine beiden Pferde aber lagen bereits im Wurfkeßel.

Stimmen aus dem Publikum.

(Der den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Schafft bitte Wendeplätze!

In diesen Tagen machen sich gelegentlich einiger Unfälle die Nachteile einer Stadtkasse an einer stark bedachten Straße recht bemerkbar. Ein Wenden der Möbelwagen war nicht möglich, da die Länge der Wagen die Breite der Straße übertraf. Die Wagen mühen mittels Hebebaum unter großen Anstrengungen gehoben werden, was einen größeren Zeitaufwand in Anspruch nahm. Daß dabei von den beteiligten Personen harte Worte gegen eine solche Anlage fielen, ist selbstverständlich. Kleinere Führer werden demgemäß die Fußsteige mit zum Wenden und geraten dann häufig in die Einfriedigungen der Anlieger. Die Stöße, die bei dem Anprall der Vorderräder entstehen, bringen die Anlieger manchmal in Angst und Schrecken. Automobile können überhaupt nicht wenden und müssen rückwärts die Hauptstraße wieder zu gewinnen suchen. Die städtischen Hofwagen vermeiden gerne derartige Straßen, da die Wagen nur ohne Gespann unter Mitbenutzung der Fußsteige mit den größten Schwierigkeiten gehoben werden können. Wo sich Stadtkassen durchaus nicht vermeiden lassen, sollte man geeignete Wendeplätze anlegen, um die Anwohner der Straße vor denartigen Verletzungen zu schützen.

„So soll man streiten wie Herr R. in O.“

(Fortsetzung.)

Der heutige Tag noch so viele Paulus denken kann, nach seiner Weisheit und Gemütsart denken muß, der mag es tun! Ich sage nicht, er sei kein Christ, oder auch nur, er sei nicht willenshaftig. Aber er soll auch nicht sagen, daß er kein Christ, weil mit Jesu Worte mehr gelten als die seines Apostels Paulus. Da droht aber immer die Gefahr, daß die Vorurteile, zurückfallen in die Hände der Erbsünde, ihre Willenshaftigkeit. — Gefährlich ist da vor allem ihre Stellung zu den Bekenntnissen. Gleich Luther wissen sie, daß die lutherischen Konfessionen viel geirrt haben. Aber sie wollen, was durchaus berechtigt ist, den geschichtlichen Zusammenhang mit der christlichen Kirche früherer Jahrhunderte bewahren. Da wollen sie auch von den alten Bekenntnissen festhalten, was sie, wie sie meinen, irgend festhalten können. Das Symbolum Quicunq. (s. o.) geben sie wohl preis. Aber wenigstens das Apostolium soll bleiben! Ohne Apostolium soll es keine rechte Taufe, Konfirmation, keine richtigen Gemeindegottesdienst, geben! Ja, in kindergottesdienstlichen, Sonntagsschulen läßt man jugendliche, jugendliche Kinder das Apostolium bekennen? — als sollten sie nur ja sich genug das von Jesus gebrachte Markstein kennen! Was verstehen die Kinder von den Worten „Gott eingeboren Sohn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“ (wenn sie etwas davon verstehen und mit einander darüber plätschen, desto schlimmer), „niedergefahren zur Hölle“ usw.? Man sagt: sie sollen es nur nicht lernen und behalten; im späteren Leben werde der Saug in ihnen lebendig werden. Nein, solchen Saug werden sie bald wegwerfen und nur zu leicht zugleich ihr — Christentum, weil sie nicht anders gelehrt sind, als daß das Christentum am Glauben an das Apostolium hänge: das ist „der altkirchliche Glaube“! — Und daher ist die Festhalten am Apostolium nicht nur ein leerer Schein. Der preussische Oberkirchenrat, dessen Theologen von Erbsünde weit entfernt sind, hat in einem feierlichen Erlass erklärt, die Verpflichtung zum Bekennen des Apostoliums bei der Konfirmation bedeute nicht, daß die Konfirmanden alles glauben müßten, was im Apostolium stünde. Also: zu glauben brauchen sie es nicht, aber bekennen müssen sie es — in der Weisheit ihres jungen Lebens lägen am Altar! Alles Bitten von Konfirmanden, Eltern, Pastoren hilft nichts; bei der Konfirmation muß das Apostolium dabei! desgleichen bei der Taufe! im jenseitigen und schließlich Gottesdienst! Die Agende schreibt es vor, und die Agende ist Gesetz. Die Agende ist die Grundlage, das Apostolium das Fundament! Es ist gar nicht auszudenken, wie viel ich wertvollen Schaden an den Seelen das ewangelische Bekenntnis und Gemeinden aufgezogene römisch-katholische Apostolium anrichtet! Gewissensnot, Seelenqual, geistlicher Vorbehalt, Reiztheit, — geantastetes Verleihen geistlicher Worte, Dunkelheit, Lüge, dazu flucht jenseitigen gewissenhafter Theologen vor preussischem „M. Parvum, Mistran der Gemeinden gegen die Pastoren: — der preussische Oberkirchenrat hat ja auch schon in seiner Verleihenbegründung gegen Traub gewandt, daß auf ein ekklesi. Zeugnis ewangelischer Pastoren (für Traub) wenig zu geben sei.

Gut, daß ich an alt solcher Schmach und solchem Jammer in der preussischen Landeskirche meinem lieben Herrn Kollegen Ramsauer keine Mißgunst beizulegen brauche! Aber er mag doch aufmerksam gemacht werden auf Gefahren, die bei seiner „positiven“ Theologie nahe liegen. Er selbst merkt nicht die Gefahr, Worte einer Schrift des N. T. aus Worten eines anderen Verfassers umzuzeichnen, und bleibt vielfach unklar. Er streitet gegen meinen Satz: Ja, Jesus war nur ein Mensch; als einen Gott, eine zweite Person der Gottheit hat er sich nicht gekannt noch bekannt (Matth. 4, 10; 11, 25; 19, 17; Mark. 12, 29 ufw.). N. T. fragt: War Jesus ein Gott oder nicht? Ich antworte: Nein! Und ich meine: Jesus sagt dazu: Nein! Ramsauer bleibt die Antwort schuldig. Er spricht von der „Gottheit Christi“; das tut bekanntlich auch die katholische Schule, nach der es doch durchaus nicht bedeuten soll, daß Jesus ein Gott sei. Er selbst weist darauf hin, daß auch nach dem Joh.-Evangelium der Sohn Gottes dem Vater durchaus untergeordnet ist. Daß nach Paulus und „Johannes“ der Sohn Gottes ein übermenschliches Wesen war, kenne ich ja durchaus nicht. Aber was sagt das für die Deutung des eigenen Wortes Jesus: „Was heisset du mich gut? Niemand ist gut denn Gott allein“? Ob „Johannes“ der Zebédäusohn Johannes sein soll, wie Ramsauer meint, oder etwa der Presbyter Johannes in Ephesus, tut dabei nichts zur Sache. Ramsauer schreibt: „in Jesu Christo ist Göttliches und Menschliches, Gottheit und Menschheit in einer Person vereinigt“. Göttliches und Menschliches sind in jedem frommen vereint; aber in Jesu Gottheit und Menschheit? So ist er doch das Volkstümchen der Zweinaturenlehre, die auch Ramsauer ungenügend nennt, gewesen sein? „Was Jesus von den Wurzeln seines Daseins her ist (Matth. 1, Luf. 1 und 2, Joh. 1), das sollen seine Erbsünden durch ihn werden, Gottes Ehre und Töchter.“ Abgesehen von den Worten „von den Wurzeln seines Daseins her“, sagt Ramsauer hier gerade daselbe wie ich. Aber wie kann er in der Klammer zwei so ganz verschiedene Anschauungen über die „Wurzeln“ seines (Jesus) Daseins so einfach zusammenstellen? Das „geboren von der Jungfrau Maria“ kannte Paulus wohl noch nicht, oder er lehnte es ab (wie offenbar Johannes); er, Paulus, lehnte Jesu Geburt „von dem Sa-

ment David's nach dem Fleisch“ (Röm. 1, 3), „von einem Weibe“ (Gal. 4, 4), — offenbar das rein Menschliche des Leibes. Daß bei der Jungfrau Maria, damit sie das Christkind gebäre, die männliche Zeugung durch geistliche Einwirkung des heiligen Geistes erfolge sei, — solche Meinung konnte wohl nur bei kindlich ungebildeten („naiven“) Leuten aufkommen, nicht bei philosophisch gebildeten, wie Paulus und „Johannes“, Anhang finden. — Am Jertum bei Jesu abzuhängen, misst Ramsauer das von Jesus und seinen Jüngern erhoffte Kommen des Menschensohnes „in seiner Herrlichkeit“, durch welches sofort alle Macht des Bösen gebrochen und das Reich Gottes vollendet werden sollte, — zusammen mit dem Kommen Jesu im Welt, an welchem „Johannes“ nach einer selbständigen Vergeblen Worten sich genügen ließ (vgl. L. 3, 8. v. 17). — Ramsauer meint, im Grunde, nicht mit meinem kritischen Verstand, aber mit meiner religiösen Empfindung, erkenne auch ich Jesu übermenschliche Würde an. Er mag sich aber nicht beruhigen: Kopf und Herz sind bei mir in gutem Einklang. Darüber und über Jesu hohes Selbstbewußtsein muß ich noch einiges sagen, denn ich nun noch das gute Recht der liberalen Theologie zu erweisen suche.

Kirchenrat Gramberg.

Sport.

I. Gau 3, Oldenburg-Christiansand, des deutschen Schwimmverbandes. Am vergangenen Sonntag fand in Bremen in dem Hallenbad an der Breitenstraße das Schwimmfest um die Meisterschaft im Wasserballspiel des Gau 3 statt, in dem der Oldenburger Schwimmverein dem Delmenhorster S.V. gegenüberstand. In der ersten Halbzeit hand das Spiel 2:1 zugunsten des Oldenb. S.V. Nach dem Torwechsel veränderte sich das Spiel aufs Äußerste und Oldenburg blieb mit 3:2 Toren Sieger. In dem Ausscheidungs spiel am 30. Juni d. J. in Aurich mit dem Wilhelmshavener S.V. siegte Oldenburg ebenfalls mit 3:1 Toren und hat somit die Meisterschaft im Wasserballspiel für 1912 gewonnen. In beiden Spielen lagen die Herren Paul Gulling, Paul Meyer, Paul Gulling, Adolf Bulling, Hans Wunderrich, Hans Dreiser, Wilhelm Harms.

*** Fußballspiel.** Auf dem Germania-Sportplatz fanden sich in der ersten Klasse die ersten Mannschaften des N.V. Germania-Oldenburg und des Fußballklubs Sportia-Emden gegenüber. Unsere Einheimischen konnten einen Sieg von 7:0 Goal buchen. In Delmenhorst fand ein Spiel zwischen den zweiten Mannschaften des N.V. Spiel und Sport-Delmenhorst und des N.V. Oldenburg statt. Auch hier wurde bei gestähltem. Die Oldenburger mußten jedoch 5:1 geschlagen nach Hause fahren.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein kräftiger Knochenbau.

Wenn sich infolge ungenügender oder fehlerhafter Ernährung, oder auch aus anderen Gründen Kinder nicht recht emwickeln wollen, so verdient kein anderes Stärkungsmittel größeres Vertrauen als Scott's Lebertran-Emulsion, welche sich zur Bildung und Festigung des Knochenbaues, zur Kräftigung des Körpers ausgezeichnet bewährt hat. Die in ihr enthaltenen Nährstoffe fördern das Wachstum kräftiger, gerader Knochen und unterstützen die ganze Entwicklung so, daß diese Kinder bald munter und frohlich herumtollen werden. Den Kleinen schmeckt Scott's Emulsion, sie nehmen das süße, rahmige Gemisch geradezu mit Wonne.

Da Scott's Emulsion ausschließlich aus den reinsten, besten Rohstoffen hergestellt wird, in ihrer Wirkung durchaus zuverlässig ist, so ist ihre Weiruf: die beste Lebertran-Emulsion zu sein, schon lange fest gegründet.

Doch nur Scott's Emulsion, keine andere!

Ein weltberühmter Spezialist schrieb: „Die Empfehlung des Kochinger Wessers (Königl. Badingen) macht jedem Kiste Ehre.“

Das Beste ist immer das Billigste. Die Wahrheit dieses Satzes zeigt sich so recht im Margarine-Geschäfte. Da gibt es Hausfrauen, die einmal einen Versuch mit Margarine, durch welche sie die teure Naturbutter ersetzen wollten, gemacht haben. Leider wurde dieser Versuch jedoch mit einer ganz billigen Margarinemarke angefaßt, die natürlich bei ihrer Verwendung den Erwartungen nicht entsprach. Wie bei jeder anderen Ware, gibt auch bei der Margarine, die längst Vollnahrungsmittel geworden ist, die Qualität den Ausschlag für die Preisfestsetzung. Wirklich erstklassige Margarinemarken, wie Heipreile, Solo oder die berühmte Pflanzenbutter-Margarine „Cocofa“, genügen selbst den vornehmsten Ansprüchen und ergeben die feinste Naturbutter vollständig für Tafel- und Küchengebrauch. Allerdings haben diese Marken auch entsprechend im Preise, ihre Verwendung bedeutet jedoch gegenüber dem Verbräuche von Naturbutter immerhin noch eine solche große Ersparnis, daß man den Hausfrauen die Verwendung einer der erwähnten Marken Heipreile, Solo, Cocofa nur empfehlen kann.

Weltberühmt!

Hildebrand's

Kakao Schokolade

(neueste Marke: „Alsa“).

Besonders empfehlenswert: Deutsche, Milch-, bittere Schokolade.

Staatsmedaille in Gold 1896!

3. Beilage

zu Nr. 291 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 23. Oktober 1912.

Landesynode.

Vierte Plenarsitzung am Dienstagmorgens.

Der Präsident eröffnet die Sitzung und bittet Pastor Haremann-Bersterbe, das Eingangsgebet zu sprechen. Pastor Siemer verliest das Protokoll.

Am Tische des Oberkirchenrates sitzen die Herren von Rindb., Dr. Hansen, Fenge, Böen, Haake. Die Synode beschäftigt sich zunächst mit der Fürsorge für Witwen und Waisen.

Eine Mehrheit des Finanzausschusses, vertreten durch Pastor Wilkens, beantragt:

Der Großherzogliche Oberkirchenrat wird ermächtigt, die Vorteile des Gesetzes vom 19. Dezember 1903, betreffend Fürsorge für die Witwen und Waisen der Pfarrer usw., und vom 3. Mai 1909, betreffend Änderung des Gesetzes vom 19. Dezember 1903, betreffend Fürsorge für die Witwen und Waisen der Pfarrer usw., den Witwen und Waisen auch derjenigen Pfarrer zuzuwenden, die vor dem 1. Januar 1904 bzw. vor dem 3. Mai 1909 gestorben sind, soweit die Mittel der Allgemeinen Pfarrwitwen- und Waisenfasse dies gestatten.

Eine Minderheit, vertreten durch Abg. Voog, hat einen Antrag gestellt, wonach sofort ein dauernder Zustand geschaffen werden soll. Der Präsident des Oberkirchenrates, Geh. Ministerialrat von Rindb., wagt davor, dem Antrag der Minderheit zuzustimmen. Der Oberkirchenrat würde nicht in der Lage sein, nach Annahme dieses Antrages den Gesetzentwurf zu veröffentlichen. Man müßte erst sehen, wie sich die Dinge in den nächsten drei Jahren nach der finanziellen Seite hin gestalten. Dann könne der Oberkirchenrat einen entsprechenden Gesetzentwurf einbringen, wonach den Witwen und Waisen die Befreiungslöhne dauernd zugute kommen. Das sei bei der Einnahme, die fast heute vorhanden sei, nicht zu befürchten, daß den Witwen und Waisen dann etwas entzogen werde, was sie drei Jahre hindurch genossen hätten.

Daran knüpft sich eine Debatte, an der sich die Synodalen haben, Meyer-Oldenburg, Voog, Lohse, Wittgen und die Mitglieder des Oberkirchenrates von Rindb. und Haake beteiligen.

Der Antrag der Mehrheit wird angenommen. Hierauf wird der

Boranschlag der Zentralrentenkasse

durchberaten. Der Oberkirchenrat hat als Umlagen über die Kirchengemeinde jährlich 155.800 M. eingestellt, und sagt dazu: Die eingestrichene Summe ist erforderlich, um die Einnahmen und Ausgaben miteinander in Einklang zu bringen. Die staatliche Einkommensteuer für das Steuerjahr 1911 beträgt, soweit sie von den evangelisch-lutherischen Einwohnern aufzubringen ist, 2.296.295 M. Vorausgesetzt, daß die staatliche Einkommensteuer annähernd dieselbe bleibt, werden die evangelischen Gemeindeglieder mit 6,697 Prozent zu den allgemeinen Kirchenumlagen herangezogen werden müssen, gegenüber 6,76 Prozent in der vorigen Synodalperiode.

Die Mehrheit beantragt für 1913 150.166 M. für 1914/15 je 150.167 M., die Minderheit jährlich 153.500 M.

Der Oberkirchenrat stellt aus dem Kassenüberschuss früherer Jahre (Betriebsfonds) jährlich 50.000 M. als Einnahme ein. In der Begründung heißt es: Der Umlage der Zentralrentenkasse für das Jahr 1911 beträgt nach der abgelegten Rechnung 64.216,79 M. In dieser Summe sind Beträge enthalten, die für die beiden Jahre 1910 und 1911 veranschlagt worden sind, aber erst im Jahre 1912 zur Auszahlung gelangen werden, u. a. auch zwei Drittel der

Kosten der im Jahre 1912 tagenden Landesynode. Am Schlusse des Jahres 1912 wird ein so hoher Umlagebetrag wohl nicht vorhanden sein, immerhin aber wird er auf 60.000 M. veranschlagt werden können. Von dieser Summe werden 50.000 M. als Betriebsfonds zu erhalten sein, denn es hat sich im Laufe der letzten beiden Jahre herausgestellt, daß eine Erhöhung des bisherigen Betriebsfonds von 35.000 M. sehr erwünscht ist. Den alsdann noch verbleibenden Umlagebetrag beantragt der Oberkirchenrat je zur Hälfte dem Allgemeinen Pfarrwitwen- und Waisenfonds und dem Sicherheitsfonds der Pfarrrentenanstalt zuzuführen.

Die Mehrheit des Ausschusses beantragt, die Landesynode wolle für 1913 statt 50.000 M. 60.000 M. einstellen, für 1914/15 die eingestellten Beträge genehmigen.

Die Minderheit beantragt die Genehmigung der eingestellten Beträge und die Umlageweisung des Betriebsfonds gemäß dem Vorschlage des Großherzoglichen Oberkirchenrates.

Es entsteht eine längere Debatte zu den letzten beiden Anträgen, in der es sich um die Frage handelt, ob die Fonds angegriffen oder weiter gehärtet werden sollen. Die Mehrheit will auf Kosten der Steuerzahler keine Fonds annehmen, während Oberkirchenrat und Minderheit dringend raten, bei der bisherigen vorläufigen Finanzwirtschaft zu bleiben. Wenn man früher nicht so vorsichtig gewirtschaftet hätte, würde man heute nicht die gefunden finanziellen Verhältnisse haben. Es läge doch wirklich kein Grund vor, den bisherigen Weg zu verlassen.

Der letzte Mehrheitsantrag wird abgelehnt, der Minderheitsantrag mit 12 gegen 11 Stimmen angenommen.

Der Effekt der Annahme des Minderheitsantrages ist also, daß der Fonds weiter gehärtet werde und die Umlage nicht, wie die Mehrheit es wollte, der nächsten Rechnung vorgezogen werden. (Siehe die Begründung durch den Oberkirchenrat.)

Als Beihilfe zur kirchlichen Versorgung der Seelen in Nordenham wurden 700 M. bewilligt. Die finanzielle Lage der Kirchengemeinde Eliaabeth ist immer noch eine sehr schwierige. Die Steuerkraft der Gemeinde ist großen Schwankungen unterworfen. Durch den Ausbau des Kirchenwesens in der Gemeinde sind neue Bedürfnisse erwachsen, die in Aussicht stehende Vergrößerung des Kirchhofs wird große Kosten verursachen. Im Jahre 1911 hat die Kirche den Ertrag erhalten, bei deren Anschaffung es auch nicht ohne Umlageerhöhung abgegangen ist. Das Spiel der Ernte verursacht neue Ausgaben. In Bauausgaben sind nach Abzug der Tilgungskosten dieses Jahres noch 31.240,41 M. vorhanden, die jährlichen Zahlungen an Zinsen und Tilgung hierfür betragen 1613,10 Mkt. Die Einkommensteuer beträgt 2.550 M., die Grund- und Gebäudesteuer 850 M. In vier über die hohen Kirchenumlagen geklagt wurde und die Gefahr bestand, daß sie Austritte aus der Landeskirche veranlassen, hat die Gemeinde die Kirchenumlagen nach der Einkommensteuer in diesem Jahre von 125 Prozent auf 100 Prozent herabgesetzt. In den Boranschlag ist die bisherige Beihilfe von 750 M. jährlich wieder aufgenommen, von welcher Summe zweifelhafte die Hälfte zur gewöhnlichen Vergütung und geldwerten Abtragung und die andere Hälfte zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet wird. Die Summe wird bewilligt.

Die mit einem Kassenaufwande von 30.700 M. erbaute neue Kirche zu Bangeroog ist am 19. Juni 1910 eingeweiht worden. Die Gemeinde hat an Zinsen und Tilgung der durch den Kirchbau erwachsenen Schulden jährlich 925 M. aufzubringen. Die Kirchbauschuld wird am

Ende des Rechnungsjahres 1912/13 noch 17.177,60 M. betragen. Außerdem ist noch eine aus dem Pastoratbau herührende Schuld von rund 1600 M. mit jährlich 100 M. abzutragen. Wenn auch die Einkommensteuer mit 4590 M. und die Grund- und Gebäudesteuer mit 890,20 M. sich gegen früher nicht unbedeutend gehoben hat, hält der Oberkirchenrat eine Unterstützung zur Abtragung der Schulden in der nächsten Synodalperiode doch für erforderlich und hat deshalb, wie bisher, wieder 500 M. auf den Boranschlag gebracht. Die Hälfte dieser Summe ist, wie bisher, zur außerordentlichen Schuldentilgung in Aussicht genommen. Die Synode beschließt dem Vorschlage des Oberkirchenrates entsprechend.

Bericht des Ausschusses über den Entwurf eines Gesetzes betr. den

Anstaltsgeistlichen am Diaconissenhaus Elisabeth in Oldenburg.

Berichterstatte Pastor Wulmann-Huntlosen. Es wird beantragt:

Landesynode wolle dem § 1 des Entwurfs folgende Fassung geben: „Der vom Oldenburgischen Diaconissenverein Elisabeth am Anstaltsgeistlichen am Diaconissenhaus in Oldenburg gewählte Geistliche wird durch Vermittlung des Oberkirchenrates dem Großherzog zur Ernennung vorgeschlagen. Wird die Ernennung verweigert, so ist ein anderer Geistlicher vorzuschlagen.“

Der Antrag wird angenommen.

Neuwahl von Mitgliedern zum Dienstrichter für Kirchenbeamte.

Folgende Mitglieder des Dienstrichters sind gestorben: Kirchenrat D. Schauenburg-Golzwarden (1. Ersatzmann), Pfarrer Arkenau-Neuende (2. Ersatzmann) und Kirchenältester Gemeindevorsteher Wente-Bettingsbüden (Mitglied). An ihre Stelle werden gewählt: Pastor Wulmann-Huntlosen (1. Ersatzmann), Pastor Fiedler-Oldenburg (2. Ersatzmann), Kirchenältester Jankens-Oldenburg (Mitglied).

Im Anschluß hieran werden verschiedene Rechnungen für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung: Mittwoch, vormittags 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Benutzung von Kirchenstühlen und Grabstellen und der Gesetzentwurf betr. Organisten und Küster.

Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Lehrerinnenversicherung.

Mein Artikel in Nr. 286 ist gleich mit einer Nachschrift der Schriftführerin des Bezirksausschusses der Allgemeinen Deutschen Pensionsanstalt zum Abdruck gebracht. Ich habe auf diese wenig zu erwidern, jeder unbefangene Leser, sei er persönlich oder nur allgemein für die Sache interessiert, wird aus der gesamten Veröffentlichung erkennen, daß die Frage, wo die Versicherung zu nehmen sei, einer ersten Prüfung bedarf: nur eine solche sollte angeregt werden. Einzelne Zahlen aufzuführen, deren Richtigkeit und Bedeutung für die Entscheidung nicht nachgeprüft werden kann, ist nicht angebracht. Ich beschränke mich daher auf wenige Worte.

Daß die Lehrerinnenpensionskasse keine private Erwerbsanstalt, vielmehr eine unter höchster Protection gegründete, in organischem Zusammenhang mit dem preussischen Kultusministerium stehende Einrichtung ist, ist in meinem Artikel nicht nur nicht bestritten, sondern als charakteristisch für die „von oben“ ausgehende Propaganda hervorgehoben.

Die Entgegnung gibt zu, daß die Gleichstellung der Lehrkassen (d. h. die Uebernahme der Verpflichtung dazu) überhaupt erst in der Generalversammlung vom 27.

Die arme Prinzessin.

Roman von Fodor von Zobelitz.

(Nachdruck verboten.)

36)

(Fortsetzung.)

„Des Sonntags gehen die meisten aus. Ich bleibe gewöhnlich zu Hause, bringe meine Sachen in Ordnung, schreibe Briefe und schneide. Gestern Sonntag holte mich Onkel Herrfurth ab; er ist in Berlin, während das Herrchen Tagel über der Reichstag, ich weiß nicht. Wir dinieren in Hotel Bristol, sehr fein, mit Champagner; dann wollten wir in ein Theater. Aber da war guter Rat teuer. Onkel Rübezahl ließ sich eine Zeitung geben, und die Vorstellungen durchzugehen; schließlich sagte er: „Siebes Kind, das sind lauter Stüde, in die Du nicht gehen darfst.“ Es bleibt nichts anderes übrig, wir müssen ins Opernhaus, da wird der Freischütz gegeben; höre ordentlich zu, ich sehe mich indeßen in die Logenreihe und schlafe ein bisschen.“ — „Na, weilt Du, der Freischütz zog mich auch nicht gerade begeistert an, so schlafe ich denn den ganzen Tag, wo es auch ganz hübsch war und wo wir eine Majestät Bekannte trafen, natürlich wieder Kola, der immer im Stallwagen stand und wie zu Hause tat. Ich hörte, wie einer von Volkos Wägen dem Onkel ins Ohr flüsterte: „Hoffen Durchlaucht mal auf Kolas Augen auf, wenn Kolas Wägen reitet.“ — Versteht Du, Grete? Die Männer sind geübt.“

„Ach, Du, das darf ich nicht zu erzählen vergessen; wen traf ich dort etwa vierzehn Tagen, als ich zum Jahrgang fuhr? (Einer Plombe wegen, aber Badenzahn, man sieht's nicht.) Wen traf ich? — Otto! Er sah mich nicht, ich fuhr, er ging, aber ich beugte mich aus der Droschke heraus und schrie, daß alle Leute auf dem Trottoir stehen blieben. Da sprang er an den Wagen heran und da habe ich eine grobe Zerknirschung bekommen. Ich lud ihn auf und fuhr mit ihm bis zum Jahrgang. Ich glaube sicher, es war tolllos, aber ich hatte mich so schrecklich gefreut, ein Burgmühlgelicht wiederzusehen, und er freute sich auch, ich merkte es ihm an. Er sieht sehr gut, ich möchte sagen elegant, garnicht wie ein Stubengelehrter, und erzählte mir von seinen Verdiensten im anatomischen Museum und seiner Dissertation. Du kannst mich beruhigen, wenn ich noch ahne, über was. Es

war irgend etwas Unappetitliches von Gelenkverkrümmungen oder dergleichen, aber er schien äußerst stolz darauf zu sein. Er ist ein sehr lieber Burche, wollte mich auch noch bis in das Sprechzimmer bringen, aber da sagte ich doch nein und trug meinen kleinen Korb allein die drei Treppen hinauf.

„Von Joli habe ich schon zwei Briefe bekommen. Es geht ihm brillant; er benötigt mit Veten zusammen eine „Bude“, ist einem Korps beigezogen, ich glaube der „Saxonia“ (was mich wunderte, denn er war früher dagegen), hat alle möglichen „Publica“ und „Privata“ belegt und schreibt sehr vergnügt, aber in einem Studenten-deutsch, das mir mannißhafte Rästel und Neuse zu lösen auferlegt. Iini Erdmann hilft mir dabei; ihr Bruder ist auch Korpsstudent, sie weiß alles und ist plötzlich auf die Idee gekommen, auch bei uns einen Korpsverband zu gründen, dem natürlich nur die Erlauchten angehören werden. Das ist nett, die Vorbereitungen werden in großer Heimlichkeit betrieben, Jede Vertuhr hat schon ein paar Füchsen gefüllt, in der Korpskasse liegen sechzehn Mark. Gegen die Aufnahme der Berleberg habe ich Einspruch erhoben, aber sie schmeichelt sich ein, daß Schokolade verteilt und an einem angeblichen Geburtstage ihrer Großmutter ein Kaffeekränzchen gegeben; ihre Rezeption steht daher nahe bevor. Ein Band haben wir auch schon: schwarz-weiß, die preussischen Farben, es wird über dem Korsett getragen. Ich schreibe Dir in nächsten Briefe mehr über unsere Verbindung, aber Du mußt den Brief gleich verbrennen (nicht zerreißen), weil Wistellungen nach außen hin statutarisch eigentlich verboten sind und das Geheimnis nicht gelistet werden darf. Für heute füße ich im Gedanken an Dich meinen Glückwunsch und jende Dir tausend liebe Grüße, meine Grete, als

Deine getreue Freundin Annemarie.“

Auf diesen Brief antwortete Grete folgenden Bemerken:

„Meine geliebteste Wie! „Dein langer Brief ist mir eine sehr große Freude gewesen in der Trübseligkeit dieses Daseins. O, Himmel, was wäre das Leben, wenn nicht die Freundschaft bestände, die uns über den Erdenhauch erhebt und den grauen Alltag mit freundschaftlichem Sonnenchein füllt. Während der Letztüre Deines lieben Briefes hatte auch ich meinen Glückwunsch hervorgeholt und habe ihn oft geküßt; ich trage

ihn an einem kleinen goldenen Ketten aus Mutter's Nachlaß an dem bloßen Hals. Liebe Wie, ich habe Dir ja noch so viel zu erzählen. Die Zeit nach Mutter's plötzlichen Tode war erschrecklich, der Vater war ganz verzweifelt und wollte mich garnicht fortlassen, aber Otto bestand darauf; er sagte, es sei eine Notwendigkeit für mich, ein bisschen „geblüht“ zu werden — zu bummeln — und ich sei hier doch nun einmal angemeldet. Also, es half alles nichts. In den ersten Tagen habe ich bloß geweint. Es ist entsetzlich freu, Annemarie, Du machst mir gar keinen Begriff; man verliert alle Lebensfreude, ich bin mager geworden und habe Salzfischen an den Schultern, und meine Kleidung schlottet wie bei der ersten Litree des grünen Wags. Daran darf ich garnicht denken; wenn ich an Göttergasse denke, wird mir ganz anders. Wenn ich an Göttergasse denke, schreit mir das Wasser in die Augen, aber ich will mir das Heimweh natürlich nicht merken lassen; dann jage ich mich hin und dichte. Ich habe drei Gedichte gemacht, eines lege ich bei: bei einem anderen, das so anfängt: „Mein Heimatland, gehab dich wohl!“ — Ich lege die letzte Strophe nicht heraus. Gedichte ohne Reime gelingen mir immer besser.“

„Warum mußte es gerade eine Herrnunterpension sein, o Gott? Die Mutter wollte es, ihre Schwester und zwei Schwelgerdichter sind auch hier gewesen, es ist so Sitte in der Familie, daß den Nachfassen bei den Herrnunter der letzte Schiff gegeben wird. Ein schöner Schiff! Annemarie, na — ich will lieber ruhig sein. Aber das will ich doch sagen: ich behaupte eben so wie Du, ich gehöre eigentlich garnicht hierher. Rämlich, es sind ja ganz nette Mädel hier und mit einigen höst sich auch verkehren, aber im allgemeinen heben sie mir doch nicht geistlich gleich. Otto würde sich natürlich darüber lustig machen, wenn er das hörte, und mir wieder Hochmut vorwerfen, wenn er das mit mir ganz egal. Meist sind es Töchter aus besseren Bauernfamilien oder etwas höher, so jüdischen Bauer und Gutsbesitzer heßend, oder auch von kleinen Beamten, ich will nicht sagen, daß sie gerade böse sind, aber der rechte Umgang ist es auch nicht. Nur eine von Mädel ist hier, Dorothee von Wäber heißt sie, ihr Vater ist Oberstleutnant im Kultusministerium, um die hätte ich mich gern angeschlossen, doch sie ist noch schlimmer als die anderen, ich halte sie für schweinhell, glaube auch,

b. M. beschaffen werden soll — ohne diese Wendung könnte die Kasse als Erlagkasse gar nicht anerkannt werden; solche Anerkennung soll dann unmittelbar zu erwarten sein. Als eine zweifache Voraussetzung für die in Aussicht gestellte Gleichberechtigung mit der Reichsversicherung.

Dah es ein Unterschied ist, ob der Arbeitgeber unmittelbar gesetzlich zur Entrichtung des halben Beitrages verpflichtet ist, oder ob ihm diese Verbindlichkeit vertraglich übertragen werden muß, scheint jenseits nicht verstanden zu sein.

Was bleiben da die angeblichen Vorteile? Daß die Kasse den Verpflichtungen zur Pensionszahlung nachkommen ist, kann doch nicht als eine besondere Empfehlung nachgesagt werden. Die Leistungen, die sie über diese Verpflichtung hinaus gewährt hat, sind wesentlich solche, welche die Reichsversicherung gesetzlich sichert und welche die Kasse erst in Zukunft übernehmen will; bislang hatte sie den Beispruch der Wohlthätigkeit, schon insofern, als die Zuwendung von der „Bedürftigkeit“ abhängig gemacht wurde.

Die Hauptfrage aber bleibt, daß selbst die bisherigen Leistungen der Zukunft zu einer Zerrerie bedürften, und daß für die Zukunft auf einen Zufluß von 40.000 M. aus der preussischen Staatskasse vertraut wird. Wollen die Oldenburgischen Lehrerinnen lieber eine Einrichtung annehmen, die auf rechtsgesetzlicher Grundlage und vorstehender durch viele Anstalten nachgeprüfter Berechnung beruht, oder einer preussischen Protektionsanstalt, deren ungenügende Leistungsfähigkeit in der Vergangenheit sich gezeigt hat und für die Zukunft auf außerordentliche Staatssubventionen verweist, die in der Grundlage der Gegenseitigkeit von Rechten und Pflichten nicht fundiert sind?

Peter Ramsauer.

Die oldenburgischen Geflügelzüchter in Hannover.

Die größte deutsche Junggeflügelsschau wird seit einer Reihe von Jahren in Hannover abgehalten. Dort sind alljährlich die bedeutendsten Geflügelzüchter Deutschlands sowohl als auch Geflügelzüchter des Auslandes mit ihrem Junggeflügel vertreten. In diesem Jahre fand in Hannover die 46. Junggeflügelsschau am 19., 20. und 21. Oktober statt. Geflügel war in 4573 Nummern in den großen Ausstellungshallen zu Hannover, Liebigstraße, ausgestellt. Aus dem Herzogtum Oldenburg hatten 33 Geflügelzüchter 294 Nummern Geflügel ausgestellt. Die Erfolge unserer heimischen Geflügelzüchter lassen wir nachsehen folgen. Daraus ist zu entnehmen, daß das oldenburgische Geflügel mit hohen und zum Teil höchsten Preisen prämiert worden ist. Außer den bescheidenen Katalogpreisen haben die Aussteller zum Teil noch Siegerpreise, Ehrenpreise und Jubiläumsprämien von Spezialvereinen erhalten. Man sieht daraus, daß die oldenburgische Geflügelzucht ihren alten guten Ruf auch in diesem Jahre bewahrt und gestärkt hat. Im Auslande hört man häufig den Ausspruch: „Oldenburg in der Geflügelzucht voran!“ In alphabetischer Reihenfolge erhielten die oldenburgischen Züchter an Prämien: S. Henke-Löhne 2, Kiefer, 4. und zwei 5. Preise auf schwarze Italiener. W. Böning-Delmenhorst zwei 1. drei 2. drei 3. Preise und 5. Preis auf redbunfarbige Italiener. A. Brüggemann-Kaffke 2. 4. und 5. Preis auf gelbe Plymouth-Rocks. A. von Busch-Seeborn 2. zwei 4. und 5. Preis auf Silberwandbottles. L. Burghard-Oldenburg zwei 1. 3. und 4. Preis auf Japaner. S. S.

daß sie best. So stehen mir denn noch zwei Schweistern Busch am nächsten, die Vater hat in der Lausitz ein Gut und ist Amtsvorsteher, es sind frische Mädchen, wenn auch ein wenig hässlich in ihren Anfängen; denke Dir, sie müssen zu Hause mellen. Einen Todeschred kriegte ich, als ich bei meiner Ankunft Karoline Jannasch sah, die Tochter eines Götterneggerschens Oberförsters, das Schielauge. Sie hatte natürlich gleich meinen ganzen Lebenslauf verbreitet und die quaderen ausgebeugt, und da kam in der ersten Stunde jede einzelne zu mir heran und fragte: Ist es wahr, Dein Vater ist Müller? — Anfangs erzählte ich wahrheitsgemäß, daß die Burgmühle ein rögisches Lehn sei und Vater außerdem an zwölf hundert Morgen prachtvoll gelegenen Wald, und daß wir Rittergutsqualität hätten seit dem Ankauf der Burgmühle; aber wie ich den Jannas merkte, sprang ich einfach auf und schrie: „Frage mich noch mal, was mein Vater ist, der kann sich auf eine Gefahr machen, daß es nur so knallt!“ — Die Drohung mit der Knallschote wirkte denn auch; aber intrigiert wird immer noch heimlich gegen mich, sie ärgern sich, daß ich mich vorstellte als wie sie, verachtet Du, Wie, und da versuchen sie nun, mich auf alle mögliche Weise zu ügen, und die Müllerer spielt dabei natürlich immer die Hauptrolle. Es ist wie ein Verhängnis und als sollte es mir ewig nachhängen; Otto meint zwar, wir hätten allen Grund, stolz darauf zu sein, daß wir aus der Burgmühle ins Leben gerufen sind, aber ich habe nun mal meinen eigenen Stolz, ich kann nicht dafür. Das Bäuerlich-Bürgerliche liegt mir nicht; ich weiß schon, Du wirst auch „kleines Schafel“ sagen, wenn Du dieses liest; meinethwegen.

„Ach Wie, das ist ein Leben! Buerer! Wir tragen Sergeileider, es sieht schauderhaft aus, und unsere Lehrerinnen haben wie die Nonnen. Sie gehören alle der Brüdergemeinde als Schweistern an und haben blaßblaue Bänder an den Ärmeln, wenn sie unterheiratet sind, die verheirateten blaue, der Witwe ist, trägt weiße Bänder. Aber das muß man sagen, es sind prächtige Frauen und wandeln wirklich wie die Feigen durch das irdische Jammertal. Es ist hier nämlich eine ganze Herrnhuterkolonie, und bloß in unserer Pension werden Mädchen aufgenommen, die nicht der Gemeinde angehören. Aber es gibt auch noch eine zweite Erziehungsanstalt für kleinere Kinder, der gehören eine Menge Mädchen aus den fremdländischen Kolonien an, sie werden hierhergeschickt, aus Jamaika und Kanada und sogar aus Ostafrika und weiß Gott woher. Auch Missionare kommen und predigen, neulich einer, der bei den Kaffern war, ein biddischer Mann,

Böning-Oldenburg (Radolfstraße) 1., 2., 3. und Referatpreis auf redbunfarbige Italiener. Dr. Bahmann-Delmenhorst 2. Preis auf redbunfarbige Italiener. Dr. Feldbusch-Jülichsmann 3. Preis auf Gelbtauben. A. Grieshop-Dinslage 5. Preis auf schwarze Minorfa. Th. Groß-Brake 3. und 4. Preis auf gelberbarte Melchiner. Heinen-Jeber Siegerpreis und 4. Preis auf offizielle Silbermöden. H. Heine-Jaderberg Stadtbrenpreis, fünf 1. zwei 2. 3. und 5. Preis auf rote Rhode-Island. S. Henze-Bachia 4. und drei 5. Preise auf redbunfarbige Italiener. A. Hilbrand-Jeber 3. und 5. Preis auf schwarze La Fleche. S. Jacoby-Schellhorn zwei 2. 3. und Referatpreis auf Bratell. Dr. Joseph-Oldenburg 3. und Referatpreis auf Silberbasse Italiener. A. Keilers-Burgfelde Referatpreis auf gelbsteine und 4. Preis auf gelbe Plymouth-Rocks. S. Knoblauch-Oldenburg zwei 1. zwei 2. 3. und Referatpreis auf gelbe Italiener. J. H. Krüger-Zwischenah 4. Preis auf schwarze La Fleche. W. Kramer-Jeber 1. 3. Referat- und 5. Preis auf schwarze Italiener. A. Lampe-Oldenburg Stadtbrenpreis, zwei Ehrenpreise, Silberne Klammendalle, drei 1. zwei 2. Referat- und 5. Preis auf gelberbarte Melchiner. C. Lange-Emeloh Stadtbrenpreis, zwei 1. 2. 3. und zwei 5. Preise auf redbunfarbige Italiener, sowie drei 3. Referat-, zwei 4. und drei 5. Preise auf gelbe Dyringtons. S. Lütken-Rüstringen 2. 3. Referat- und drei 5. Preise auf Tauben. C. Meiners-Oldenburg zwei 3. zwei Referat- und 5. Preis auf weiße Italiener. Jul. Meyer-Oldenburg 1. und 5. Preis auf gelberbarte Italiener. Dr. Mittwoch-Bachia 2. Preis auf Rheinländer und 5. Preis auf Dominikaner. C. Moran-Oldenburg 2. 3. zwei Referat- und 5. Preis auf Japaner. S. Möhle-Bartel 3. und Referatpreis auf hellbraunfarbige Whanbottles. Th. Neubaus-Bartel 3. zwei 4. und 5. Preis auf weiße Kamelsöber. S. Oelsen-Neußbende zwei 5. Preise auf dunkelbraunfarbige Whanbottles. S. Peters-Kaffke 3. Preis auf Lakenfelder. Dr. Plate-Delmenhorst 1. Referat- und drei 5. Preise auf weiße Italiener. Dr. Reiß-Oldenburg Silberne Ehrenmünze, zwei 1. und zwei 3. Preise auf Houban. C. S. Riefelbier-Schweibwarden 1. zwei 3. Referat- und 5. Preis auf weiße Kamelsöber und 1. 3. und drei 5. Preise auf gelbsteine Plymouth-Rocks. S. Riege-Bartel 2. und 5. Preis auf schwarze Hamburger. A. Röstler-Oldenburg 2. und 3. Preis auf Bratell. Dr. Seeger-Löhne 3. und Referatpreis auf Bratell. S. Sieberding-Mittel bei Löhne 2. Preis auf Bratell. C. Sparr-Bachia 5. Preis auf schwarze Hamburger. W. Schaaf-Oldenburg 3. Preis auf weiße Italiener. S. Schöfel-Delmenhorst Siegerpreis, vier 1. zwei 2. zwei 3. Referat- und 4. Preis auf gelbe Dyrington und Siegerpreis, zwei 1. 2. 3. und Referatpreis auf Fäberolles, Ehrenpreis, 2. zwei 3. Referat- und 4. drei 5. Preise auf redbunfarbige Italiener, 1. zwei 2. 4. und 5. Preis auf schwarze Minorfa, sowie fünf 5. Preise auf schwarze deutsche Langshan. S. Schrad-Löhne Referat- und 5. Preis auf offizielle Silbermöden. S. Stahn-Oldenburg zwei 1. 2. 3. Referat- und 5. Preis auf Hamburger Silberad. Seim. S. Seider-Oldenburg zwei 1. 2. zwei 3. und 5. Preis auf gelbe Dyrington. A. Tremlamp-Löhne 5. Preis auf offizielle Silbermöden. C. Wiesten-Bachia 5. Preis auf schwarze Hamburger. S. Voigt-Oldenburg Siegerpreis, Jubiläumsprämien, 1. 2. 3. und drei 4. Preise auf Fäberolles und 4. und 5. Preis auf redbunfarbige Italiener. S. Weber-Zwischenah 1. und zwei 5. Preise auf redbunfarbige Italiener und 5. Preis auf Embender Gänse. S. Zerhusen bei Löhne 1. 3. und zwei 5. Preise auf Silberbasse Italiener. S. Zisch-Delmenhorst 2. drei 3. drei Referat- und 4. Preis auf redbunfarbige Whanbottles.

man mußte ihn immer wieder ansehen; es könnte also ganz interessant sein, wenn es nur nicht eine gar zu strenge Zucht wäre. Von der peinlichen Ordnung und Sauberkeit bei uns macht Du Dir gar keinen Begriff; das Staubwischen ist zur reinen Manie geworden, das müssen wir nämlich selbst tun, und so fuhrwerts ich denn von früh bis spät in meiner Zelle, wollte sagen Zimmerchen, umher und schwingte den Staublappen wie eine Fahne. Bleibt auch nur ein Wörmchen liegen, schwapp hat man keine Nase weg. Ich werde überhaupt viel gerüchelt, Wie, namentlich von Schwester Agnes, die mich vor „Ueberhebung“ bewahren und zur Einfachheit zurückführen will. Wenn das nur so rasch ginge. Aber die ruhige Gemessenheit hier und das feierlich Ausgeglichene, das Sanfte und doch wieder Herbe macht mich ganz rabiat. Ich sei ein schreckliches Weibkind, sagte Schwester Agnes, ohne Barm, immer mit mildem Rädeln. Ich glaube, sie hat recht. Ich kann nicht stillstehen. Manchmal, in der Weststunde, überkommt mich freilich eine mächtige Mühsung; dann werde ich ganz zerknirsch und wehmütig und heule wie ein Schloßhund und muß an Muttern denken und nehme mir fest vor, meinen Sinn mehr auf das Geistige zu richten und meinen Hochmut fahren zu lassen. Aber schon eine Stunde später möchte ich am liebsten tanzen und singe statt eines Liebes von Ringenborf irgend einen Räpels und kenne die Jannasch, wo es sich nicht hingehört, und treibe allerhand Unfug. So ist so schwer, sich zu bessern. Namentlich hier, wo die Freiheit befristet ist, ach wie sehr, und der Mutwillige gerade darum einmal die Fesseln sprengen möchte. Siehst Du, Wie, ich kann mir nicht helfen: ich habe allen Respekt vor den Herrnherren, den muß man haben, aber über den Formelkram und das unersichtliche Gleichmaß und auch über dies tief demütige Wesen komme ich nicht fort. Ist das wirklich etwas Großes? Ich erinnere mich, was Welten einmal gesagt hat: die Größe wohnt nur in der Freiheit des Geistes, und hier umschwirrt man alles, hier ist alles geregelt, Turm und Rassen und selbst das Denken. Auch der Freiheit hat etwas Selbstverleugendes, soll ich Abgeläutes sagen? Man läßt nicht, höchstens läßt man matt, als habe man sich contro coorbe die aufsteigende Selbsteit als etwas schwer abzuwehrendes Menschliches. Ich will aber ordentlich jubeln und tanzen können, will vor Lust einmaß fahren, bis mir der Atem begeht. Ich weiß nicht, es ist hier doch manches wider die Natur, jedenfalls gegen die meine. Aber die mag auch nichts tanzen.

[Fortsetzung folgt]

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiserhof unter der Herrschaft des Kaiserlichen Hofes. Es ist ein neuer Kaiserhof entstanden, der Kaiserhof hat sich der Kaiserhof zu widmen.

* Preis für Winterkassette. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß von den Kassetteleranten für die Winterkassette so sehr verschiedene Preise gefordert werden, während sonst die Preise ziemlich einheitlich sind. Trotz der außerordentlich ergebenden Ernte dieses Jahres wollen einige Kassetteleranten von dem Preise von 105 M. und 1 M. nicht ablassen, und tatsächlich haben viele Kassetteleranten diesen Preis bezahlt. Andererseits werden auch Kassetteleranten für 80 und 75 M. der Kassette angeboten. Wer also nicht zu eilig mit dem Einkauf der Winterkassette war, konnte bei denselben ziemlich sparen.

Die Zunahme der Reisegeschwindigkeit von den Zeiten der Postkutsche bis zu unseren Tagen des elektrischen Zuges wird durch eine französische Statistik in ein helles Licht gerückt. Sie geht zurück bis auf das Jahr 1590, in dem man im Wagen ungefähr 3,6 Kilometer in der Stunde zurücklegte. Ein Jahrhundert später, 1612, legte man schon 4,6 Kilometer in der Stunde zurück; dann kamen die Eisenbahnen im Jahre 1786, die eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 5,5 Kilometern in der Stunde erreichten. Im Jahre 1816 machten die Postwagen 6,8 Kilometer, 1834 kamen sie auf 9,7 Kilometer. Kumpen lösen die Eisenbahnen die Postwagen ab und auch ihre Reisegeschwindigkeit ist immer mehr gestiegen: 1867 legten sie 59 Kilometer in der Stunde zurück, 1887 waren sie auf 63 Kilometer gekommen und seit 1900 erreichen die Postzüge eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von über 90 Kilometern. Mit den elektrischen Zügen hat man bei Versuchsfahrten sogar 200 Kilometer in der Stunde erreicht.

* Wie kann sich jeder die ihm auf Grund der neuen Reichsversicherungsordnung zuzurechnenden Renten selbst berechnen? Von Schmidt. Eine gemeinverständliche Abhandlung für jeden, der sich über seine Rechte und Pflichten eine kurze und treffende Darstellung geben will. Preis 50 S. (Verlag von Emil Noll in Gießen.) Der Zweck dieser recht preiswerten Broschüre ist, der Arbeiterjugend, besonders aber auch dem großen Anteil Gewerkschafter, einen klaren und leichtverständlichen Schlüssel in die Hand zu geben, der es ermöglicht, die Renten in jedem einzelnen Falle genau festzustellen. Unentbehrlich dürfte diese mit vielen statistischen Tabellen usw. versehene Broschüre sich im Fortbildungsschulunterricht erweisen. In der Hand der Schüler dürfte sie den Unterricht des Lehrers über das große Gebiet der Reichsversicherungsordnung in wirksamer Weise unterstützen und ausfüllend als in Vereinen usw. wirken.

* Der Damen-Steinographenverein „Gabelberger“ beschloß, einen unentgeltlichen sogenannten Fortbildungskursus zur Förderung der aus der Schule entlassenen jungen Mädchen, denen ja die Anfangsgründe in der Schule beigebracht werden, einzurichten. Anmeldungen nimmt die Vorstands des Vereins, L. Criel, Markt 911, entgegen. Ebenso plant der Verein die Einrichtung eines neuen Anfängerkurses. Näheres darüber wird durch Annoncen bekanntgegeben.

* Ginswarden, 22. Okt. Die Bauten der von der hiesigen Werk in Auftrag genommenen Arbeiterhäuser schreiten äußerst schnell vorwärts und es sind schon am vergangenen Sonnabend zwei Häuser fertiggestellt worden. Eine ganze Anzahl weiterer Bauten sind auch schon in Angriff genommen und es werden auch von diesen im Laufe dieser Woche noch einige fertiggestellt werden können. Wie es heißt, sollen die ersten Häuser schon im März kommenden Jahres bezogen werden. Die Werk hatte bis jetzt für ihre Arbeiter in Rordenham eine größere Anzahl Häuser von anderen Baugesellschaften nachweise übernommen. Der Pachtvertrag mit diesen Gesellschaften ist jedoch April oder Mai u. S. abgelaufen und nicht erneuert worden. Die dort wohnenden Arbeiter werden dann nach Fertigstellung der hiesigen Häuser nach hier überleben. Unter Ott wird dann im Laufe des nächsten Jahres mindestens um einige hundert Bewohner zunehmen. — Die Unternehmer Herdejaen und Garmitt hieselbst haben zwecks Herstellung elektrischen Lichtes einen Motor aufbauen lassen. Die gen. Herren werden ihre gesamten Fabrikanlagen, Schuppen und Wohnanlagen selbst mit elektrischem Licht versorgen.

* Wilhelmshaven, 23. Okt. Nach bestandener Prüfung sind die Marine-Ober-Ingenieur-Kandidaten Reil (Sohn des Hauptleiters Reil-Goldwarden) und Schmale (Sohn des Bahnpostleiters Schmale-Westerfede, früher in Rordenham), zu Marine-Ingenieuren ernannt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Josefelli

JUNO

2 PF.

QUALITÄTS-CIGARETTE

